

Süß und Amande,

ein

Romantisches Singspiel

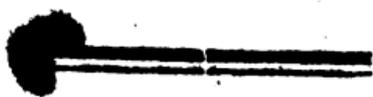
in

Fünf Aufzügen

nach Wielands Oberon.

Von

Friederike Sophie Seyler.



Flensburg, Schleswig und Leipzig,

in der Kortenschen Buchhandlung

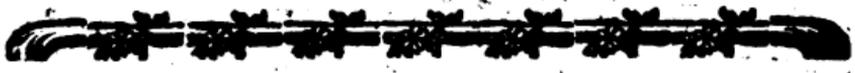
1789.

An

meinen Freund

Herrn Schröder,

Direktor des Hamburger Theater.



Liebster Freund!

Unter welchem bessern Schuß, als unter dem
Ihrigen, könnte ich mein Kind in die
Welt treten lassen? Nehmen Sie Sich seiner
an, es bedarf es; und glauben Sie ja nicht,
daß ich es für so wichtig halte, um Ihnen damit
ein wichtiges Geschenk zu machen. —

Wer kennt Wielands Oberon nicht? und wer
ihn kennt, wird leicht wissen, wie gering mein
Verdienst bey dieser Oper ist. — Indessen, wenn
ich den Gang des Stück's interessant zu machen



erwußt habe, wenn es die theatralische Wirkung
iner Oper nicht ganz verfehlt, so ist mein End-
weck erreicht; und ich habe eine andere mir
wichtigere Ursache zugleich erreicht, nach wel-
cher ich lange gegeist habe: — Ihnen, mein liebs-
ter Freund! einen öffentlichen Beweis meiner
ausgezeichneten Hochachtung für Ihre aus-
gezeichneten Verdienste abzulegen, — Es ist der
Zoll des innigsten Gefühls meines Herzens; und
so allgemein anerkannt Ihre großen Verdienste
sind, so weiß ich doch gewiß, daß sie nie-
mand inniger fühlt als ich.

Lassen Sie es mich immer öffentlich und frey-
nützig gestehen: wenn zuweilen aus mancher-
ey Ursachen mein Eifer für die Kunst erkalten
vollte; so war ein Bravo! von Ihnen wieder
Nahrung für meinen Enthusiasmus; es war mir
Belohnung, ich hörte auf zu vermissen, was man
leider in Deutschland so sehr vermissen muß;
und dachte: Vielleicht streut dein Bruder Schrö-
ber einst eine Blume auf dein Grab. — Nichts
ist



ist wahrer als die Versicherung meiner unbe-
gränzten Hochachtung und Freundschaft, mit we-
cher ich ewig seyn werde

Ihre

Schleswig,
im Monat Julius
1788.

herzliche Freundin und Dienerin
Friederike Sophie Seyler

Personen:

- Oberon, der Elfen König.
Titania, seine Gemahlin, Königin der Feen.
Züon, ein abendländischer Ritter.
Scherasmin, sein Schildknappe.
Sultan von Bagdad.
Amande, seine Tochter.
Babekas, ihr Bräutigam.
Fatime, ihre Vertraute.
Eine Sclavin aus ihrem Gefolge.
Allmansor, Bassa von Tunis.
Allmansaris, seine Gemahlin.
Osmin, Oberaufseher der Verschnittenen.
Der Cadi.
Ibrahim, ein alter Gärtner, Renegat.
Türken und Slaven.
Türkische Priester und Janitscharen.
Drey Nymphen aus dem Gefolge der Titania.
Zwey Genii.
Ein Chor Mönche und Nonnen.

NB. (Können nach Beschaffenheit des Orts und der Umstände christliche oder türkische Mönche seyn, nur müssen im letztern Fall die Nonnen wegbleiben.)



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt einen Wald vor, der nach hinten dicht mit Strauchwerk bewachsen ist. Vorne ist an der einen Seite der Eingang in eine Höhle, in der Mitte ein kleines Felsenstück, welches mit Büschen umgeben ist.

Scherasmin allein.

(Kömmt mit einem Bündel Holz auf dem Rücken, wild gekleidet. Indem er sein Bündel abwirft, und sich den Schweiß vom Gesicht abwischt.)

Ah! — der Henker, das ist heiß! Die Sonne sticht, daß mans kaum aushalten kann. Ist mirs doch ordentlich sauer geworden. Ja, wenn man alt wird, geht die Arbeit nicht mehr so leicht. — — Ist doch bey alledem ein armseliges Leben, so allein, von allen Menschen abgesondert. Aus Liebe zu meinem Herrn, den die Menschen verfolgten, weil er brav war, und den ich an meiner



Seite ermorden sah, wurde ich ein Menschenfeind; ich verirrte mich von ohngefehr in diese Wildniß, und um sicher zu seyn, die Menschen, die ich nun haßte, nicht mehr zu sehn, beschloß ich, mich hier einzuquartieren, und in der werthen Gesellschaft von Löwen und Tigern mein Leben zu beschließen: meine Eigenliebe machte alle Schwierigkeiten leicht, die mir mein Verstand hie und da zuraunte. — — Das muß ein Mann von festen Sinn und hohen Muth seyn, dachte ich, der einen solchen heldenmüthigen Entschluß fassen kann; die Nachwelt wird dir eine Ehrensäule setzen, und dich als die Krone aller treuen Diener verewigen. 15 Jahre hab ichs redlich ausgehalten, habe Kräuter und Wurzeln nach Herzens Lust gespeist, und Wasser getrunken, trotz dem besten Poeten, nur daß ich den Bacchus nicht dabey besungen habe; aber nachgerade bin ichs müde! — mein Ehrgeiz fängt an zu wanken. — Indesß mein Gelübde? — Ach was! ich hab's ja nur mir selbst, und allein in meiner eigenen hohen Gegenwart abgelegt. Ich kann mich also auch selbst davon dispensiren. Brechen doch die Großen der Erde oft ihr Wort, das sie im Angesicht der ganzen Welt gegeben haben. — Aber Scheramin, du bist ein armer Teufel, mußt dich nach Hause betteln, — und wirst dort eine schlechte Figur spielen. Aber auf der andern



Seite hier ewig Wurzeln essen und Wasser trinken,
— ja, welches das beste ist, zu bleiben oder zu gehen? — das ist eben die große Frage, wobey mein Verstand Halt macht, und die zu berichtigen, Uebersetzung verdient.

Arie.

Soll ich bleiben? Soll ich fliehen?
Wieder unter Menschen ziehen? — —
Wer sagt mir, welches besser sey?
Fern von Menschen, unter Bären,
Muß ich mich mit Kräutern nähren, —
Aber dafür leb ich frey!
Auch lach ich hier in meinem Wald
Der Menschen Bosheit und Gewalt;
Der Wein aus jener Quelle
Erhält mein Auge helle,
Und schmale Kost Gesundheit mir! —
Drum geh ich, oder bleib ich hier?
Ach Scherasmin! wer sagt es dir?

Doch: Eile

Mit Weile!

Lehrte die Umme mich!

Drum was du thust, bedenke dich.

(Er nimmt sein Bündel Holz wieder auf) Na
jetzt will ich gehn und meine Tafel zubereiten, dann
wollen wir weiter überlegen. (Es wiehert ein Pferd)



Halt! was war das? (läßt sein Bündel fallen)
 Deucht mir's doch, als hört ich ein Pferd wiehern:
 Ah Narrenspoffen! (lacht) wo käme das hieher?
 (geht wieder zu seinem Bündel) — (hört was im
 Gebüsch) he! (furchtsam) Es rauscht was! —
 (man hört von ferne ein dumpfes he! he! rufen)
 (Scherasmin zitternd) Dieses mal irre ich nicht!
 — Ein Laut, wie ein Menschenlaut, und das kanns
 doch wohl nicht seyn! — Vielleicht ein Waldgeist:
 es raschelt wieder — das geht nicht mit rechten Din-
 gen zu — es kömmt näher: fort! fort! weit davon
 ist gut für'n Schuß. (läßt sein Bündel liegen, und
 läuft erschrocken in seine Höhle)

Zweiter Auftritt.

Huon.

(arbeitet sich durchs Gebüsch) (im Herausstre-
 ten) Aus dem Gebüsch wäre ich; aber ich sehe
 noch nichts, das eine Spur von Menschen, oder ei-
 nen Weg zeigte: (stößt an das Bündel Holz) aber
 was seh ich? ja, dem Himmel sey Dank, hier müs-
 sen doch wohl Menschen seyn; — Aber wo wende
 ich mich hin, daß ich den Weg zu ihnen treffe? —
 ich will mich hier verweilen, wahrscheinlich wird der,
 der dieses Bündel Holz hieher gelegt, in der Nähe
 seyn, und es abholen. (er geht nach dem Hinter-
 runde, und sieht sich um)

Dritter Auftritt.

Häon. Scherasmin sieht furchtsam aus der Höhle
heraus.

Scherasmin. Ich muß doch sehen, was es ist.
Es wäre doch möglich, daß es ein Mensch ist, der
sich hierher verirrt hat. Ist mirs doch so gegangen;
— warum sollte so was in 15 Jahren nicht zwey-
mal geschehen können. — Courage, Scherasmin!
(tritt heraus)

Häon. (wendet sich um) So habe ich mich doch
nicht geirrt! (kömmt auf Scherasmin zu, der sich
noch immer etwas furchtsam zurückzieht) Wer ihr
auch seyd; ich bitte euch, helft mir aus diesem Wal-
de, schon seit Tages Anbruch irre ich in den Gebü-
schen herum, und an statt mich herauszufinden, komm
ich immer tiefer hinein.

Scherasmin. (für sich) Nun erhole ich mich vor
meinem Schrecken! wirklich ein Mensch! und be-
noch dazu meine eigene Landessprache redet.

Häon. Ihr! antwortet nicht? — Ihr fürchte
euch doch nicht vor mir! (Scherasmin betrachtet ihn
aufmerksam) Seht, ich bin ein Mensch, wie ihr
oder versteht ihr etwa meine Sprache nicht? —

Scherasmin. Verzeiht mir Herr! — Das Er-
staunen — die Freude, einen Menschen zu sehn, lie-
mich nicht zu Worte kommen: Und Eure Sprache —



o die — (beyseite) [welche Aehnlichkeit,] die versteh ich außs Haar, die habe ich schon verstanden, da ich noch am Gängelbände gieng.

Hön. Desto besser! aber euer Erstaunen über meine Erscheinung läßt mich vermuthen, daß es etwas seltnes ist, hier einen Fremden zu sehn. Ich kam so tief ins Gebüsch, daß ich mit meinem Pferde nicht mehr durch konnte; ich band es an, suchte einen Ausweg; fand einen schmalen Fußsteig, diesen gieng ich nach, in der Hoffnung Menschen zu finden; und dem Himmel sey gedankt, daß ich mich nicht geirrt habe!

Scherasmin. Einen Menschen habt ihr gefunden, das ist wahr; aber wenn ihr außer mir noch einen sehn wollt, da müßt ihr gute Augen haben. (beyseite) Es ist zum Erstaunen! —

Hön. Wie! Ihr wohnt doch nicht in dieser Wildniß ganz allein?

Scherasmin. Zu dienen! bin selbst Koch, Kellermeister, Schneider, und Schuster; das könnt ihr an meiner Kleidung sehn; — denn der Schnitt ist nach der neuesten Mode. Aber das beyseite; seyd mir herzlich willkommen: und was so ein armer Teufel von Baldmann vermag, biete ich euch von Herzen an; wenigstens könnt ihr hier in meiner Wohnung (zeigt auf die Höhle) ausruhen. — Und — Ach Herr!
ie

je mehr ich euch ansehe — Wenn ihr wüßtet, was sich da regt, (aufs Herz zeigend) es ist mir. — Nein es ist zum Erstaunen! — ganz, ganz sein Ebenbild! als ob er da vor mir stünde; wie er als Jüngling vor mir stand, — Grade so, als ich in seine Dienste kam. So ähnlich, so ähnlich!

Schon. Wem ähnlich, guter Alter? — Es muß eine sehr geliebte Person seyn, weil euch die Ähnlichkeit so außer Fassung bringt.

Scherasmin. Ja wohl geliebt! — Wie mein Auge im Kopfe. Er war mein Herr! er war so gut, — und war so unglücklich! — Verzeiht Herr! ich muß weinen, da ich ihn so wieder vor mir sehe, ob er gleich lange vermodert ist! — —

Schon. Guter Mann! — ja die Natur treibt oft wunderbarlich ihr Spiel. Doch, mein Freund, ihr waret vorhin so gut, mir eure Dienste anzubieten, ich halte euch bey'm Wort, und bitte euch, mir den rechten Weg aus diesem Walde zu weisen.

Scherasmin. Ja, ja, Herr! das will ich, alles was ihr wollt; aber ich bitte euch, (ihr scheint mein Landsmann zu seyn) von wannen kommt ihr?

Schon. Von Kayser Karls Hofe!

Scherasmin. (freudig) Richtig! mein Landsmann — und euer Name? Vielleicht kenne ich euer Haus. —

Schon.

Häon. Mein Name ist Häon, ein Sohn des edlen, aber unglücklichen Siegwins.

Scherasmin. Siegwins? — Unglücklichen? — Eblen? — Häon? — Ach, Herr! ich kann nicht — ich ersticke für Freude! (fällt ihm zu Füßen) Sein Sohn! — meines guten Herrn! — O junger Herr! — Ich verlass euch nicht mehr — ihr müßt — ihr müßt mich mit euch nehmen! — Aus Liebe zu eurem Vater floh ich die Welt, habe ihn hier 15 Jahr beweint — und ihr, sein Sohn, lebt! — ich gehe mit — ich ziehe mit — ihr schlagt mirs nicht ab! — ihr verstoßt mich nicht! — ich habe ihm treu gedient, ich will euch auch so dienen.

Häon. (hebt ihn liebevoll auf) Steh auf guter Alter! Komm in meine Arme. (er umarmt ihn) Ach! seit meiner Mutter Tod das erste Herz, das freundschaftlich an diesem Busen schlägt. O Freund! — das Unglück meines Vaters ruht auch auf mir! drückte mich schon in meiner Kindheit!

Arie.

Des Lebens Freuden
Fühlt ich noch nie:
Nur Gram und Leiden
Kannst ich sehr früh;
Doch mit Gedult ertrug ich sie,
Ich sah nach meinem Leben

Der

Der Feinde Bosheit streben,
 Und sah es standhaft an!
 Denn ohne Fagen
 Sein Schicksal tragen,
 Geziemt dem Jüngling, und dem Mann.

Scherasmin. Wie? auch ihr unglücklich?

Zion. Auch ich. Der Tod meines Vaters hat
 des Kayfers Haß nicht ausgelöscht; er verfolgt auch
 mich noch. Das soll dich die Absicht meiner Reise
 lehren. Karl hat mich aus meinem Vaterlande ver-
 bannt, mir geboten nach Bagdad zu reisen, nicht
 eher zurück zu kehren, bis ich ihm aus des Sultans
 Bart eine Hand voll Haare, nebst vier von seinen
 Backenzähnen bringe; und seine Tochter vor seinen
 Augen als meine Braut umarme.

Scherasmin. Ihr spaßt, Herr! — Verbannt?
 — Des Sultans Bart? — seine Tochter als Braut?
 — Eine feine Methode, bey meinem Leben, um ein
 Mädchen zu werben! Wenns der Kayser nicht wäre,
 — so würde ich fragen, obs im Oberstäbchen bey ihm
 spukte. — Aber, warum kommt er nicht selbst, wenn
 er auf des Sultans Zähne und Bart so einen Vieß
 hat? Mit einer Armee von 100000 Mann läßt
 sich so etwas allenfalls noch mit Anstand ausbit-
 ten: — aber einer allein —

Zhon. Die Ursache sollst du gleich hören! — Sein Neffe wollte mich auf der Jagd meuchelmörderischer Weise umbringen, ich ward es gewahr, wir fochten, und er erhielt von mir den Tod, den er mir zugebacht; doch tödtete ich ihn im Kampf als Ritter; demungeachtet wurde ich zum Tode verdammt: die ganze Ritterschaft empörte sich dagegen: Karl mußte nachgeben: Er verzieh — und zum Beweise seiner Gunst legte er mir dies Gebot auf, — es zu befolgen reise ich nun nach Bagdad.

Scherasmin. Herr! Ihr wollt? im Ernst nach Bagdad? und in der Absicht?

Zhon. Ich gab mein Wort, will es erfüllen, will meiner Ritterpflicht getreu bleiben, das Abendthener beginnen, und, als der Sohn des edlen Siegwins, siegen oder sterben. Drum, guter Alter, zeige mir den Weg: willst du mir folgen, so komm! Du sollst mein Freund, nicht mein Diener seyn. Aber was du thun willst, dazu entschliesse dich sogleich! Denn ich will nicht länger hier verweilen.

Scherasmin. Top Herr! ich folg' euch, durch Leben und Tod. Nur ein Viertelständchen ruht in meiner Höhle aus, ich suche mein altes Knappenkleid hervor, das ich zum Andenken aufbewahrte, zieh es an, und dann ist Scherasmin bereit, euch durch die's und dänne zu folgen. Aber wenn ich euch
rathen

rathen soll, so überlegts ja wohl, ob ihr euch entschließt, dies Niesenwerk zu unternehmen.

Hö n.

Arie.

Ich will! ich muß!

So ist des Schicksals Schluß!

Und gieng's durch Löwen Heere,

Durch Blut und Flammen-Neere!

Ich will! Ich muß!

Mein Wort und mein Entschluß

Steht wie ein Fels im Meer!

Den Weg zu Ruhm und Ehr

Will ich in Donner-Wettern

Mit festem Muth erklettern,

Ich will! ich muß!

(Nach der Arie beyde ab.)

Vierter Auftritt.

(Das Theater bleibt. Das Felsenstück verwandelt sich in einen steinernen Altar, zwey Nymphen treten von verschiedenen Seiten auf. Eine hat ein Körbchen mit Kräutern, die andre eine Blumen-Spielende in der Hand.)

Erste Nymphe. Bist du schon da, Schwesterchen? unsere Gebieterin wird vernuthlich bald kommen.

Da

Zweyte



Zweyte Nymphe. (Indem sie die Guitlande an den Altar hängt) Ganz gewiß: Wärdten doch diese Opfer, die sie seit so vielen Jahren täglich bringt, einmal erhdrt werden.

Dritte Nymphe. (Kommt mit einer Opferschaale) (Im Hertztreten) Seyd ihr fertig, Schwestern? Lilania wird gleich hier seyn.

Erste Nymphe. Wir sind fertig. Hast du unsere Gebieterin gesehn? wohl noch immer bey'm Alten?

Dritte Nymphe. Leider! — O ich fürchte, es wird nie anders! — Es ist schrecklich! die Größte der Feen, der alles zu Gebote steht, die nur einen Wink thun darf, um Himmel und Erde zu erschüttern, die schaffen und zerstören kann, wenn sie will; der alle Geister zu Gebote stehn — in solchem Zustande! — Sie vergißt ihre Macht; hat ihren Pallast, den Sitz ewiger Freuden verlassen, sich von ihrem Gatten, den sie liebt, getrennt: sich diese Bildniß zum Aufenthalt gewählt; irrt trostlos des Tages einsam umher; wählt des Nachts ihr Lager auf der schroffen Felsenspitze; und niemand weiß die Ursache: raubte sie sich wenigstens den Trost nicht, sich zu entdecken!

Zweyte Nymphe. (nachsinrend) Was meynt ihr, Schwestern, wenn wir es wagten, sie darum zu bitten. Sie kennt unsere Treue; sie liebt uns; vielleicht giebt sie unsern Bitten nach, und entdeckt uns das Geheimniß.

Erste



Erste Nymphe. Das wollen wir! noch heute!

Dritte Nymphe. Stille! sie kommt!

Fünfter Auftritt.

Tilania.

(Schwarz gekleidet, die Haare bloß zusammengeflochten, ohne Puder und den mindesten Putz, mit schwermüthiger Geberde.)

Tilania. Ist das Opfer bereit?

Erste Nymphe. Alles ist bereit. — Aber, liebe Gebieterin, — dürfen wir zuvor eine Bitte wagen?

Tilania. Ihr eine Bitte? — an mich? — habt ihr vergessen, daß ich nichts mehr vermag? — daß ich mich aller Macht begeben? — Wohlthun ist ein Vergnügen, und für mich ist nur Jammer.

Erste Nymphe. Eben dieser Jammer ist der Gegenstand unserer Bitte, wir sehn deine Leiden, fühlen sie mit dir — und die Ursache davon ist uns verborgen. — Mächtigste der Götter! sieh uns hier zu deinen Füßen! — Du kennst unsere Trübsal; erhöre unsere Bitte! — Erkläre uns das schreckliche Geheimniß! Laß uns ganz an deinem Kummer Theil nehmen; verschmähe unsern Eifer, dich zu trösten, nicht; schließe dein Herz gegen uns auf; entdeck' uns die Ursache dieses bedauerwürdigen Zustandes!



Tilania. Steht auf! — Dank für eure Liebe! ihr einzigen Gefährten, einzigen Theilnehmer meiner Leiden, ja ich will es. Eure unermüdete Treue verdient, daß ich euch mein ganzes Vertrauen schenke. Wißt also! Ein einziger Fehltritt hat mich vielleicht auf ewig in diesen trostlosen Zustand versetzt. Ein alter reicher Thor hatte sich ein junges Weib zum Opfer gewählt. Lange ließ sie sich von ihm quälen, ohne auf Rache zu denken; (denn sie war tugendhaft) aber diese Tugend wankte, sie wählte sich einen jungen Liebhaber; und gab (meiner Meynung nach) dem alten Thoren seinen verdienten Lohn. Aber mein Gemahl dachte nicht so; er wollte sie bestrafen. Ich entzog sie unvorsichtiger Weise dieser Strafe, der Elfen König ward beleidigt; und ich Thörin! brachte seinen Zorn dadurch aufs äußerste, daß ich über meine That frohlockte. Er verbannte mich aus seinen Augen; that den fürchterlichsten der Schwüre: mich nicht wieder zu sehen, bis ein Paar sich finden würde, das keusch und rein, ohne Eigennutz sich liebt, dessen Treue in jeder Prüfung fest stehe, die selbst der martervollste Tod nicht bewegen könne, diese Treue zu brechen. — Was sagt ihr nun?

Erste Nymphe. Unglückliche Gebieterin, wir beschaen dich!



Tilania. Glaubt ihr wohl, daß unter Sterblichen ein solches Paar sich finden werde? Täglich komm' ich hieher, zu dem Sitz des Orakels; hoffe jeden Tag durch dessen Mund das Ende meiner Leiden zu hören! — bringe dem Schicksale reuevolle Opfer und hoff' auf Erhörung! — aber das Orakel bleibt für mich stumm, und ich kehre trostlos zurück! — Allmächtiges Schicksal! o nur Hoffnung! — nur Hoffnung! und ich will mich glücklich preisen! — — Doch laßt uns zum Opfer schreiten. (unter dem Ritornel gehe Tilania zum Altar, die Nymphen reichen ihr die Kränze, und die Opferschaale, sie streut die Kränze auf den Altar, gießt die Schaale aus, und bleibe dann seitwärts am Altar stehen, eine Nymphe neben ihr, die andern beyden auf der andern Seite.)

Arca.

Hör, o Schicksal! meine Klagen!
 Ach verßhn des Gatten Haß!
 Sieh, an diesem Herzen nagen
 Schmerz und Reu ohn Unterlaß.
 Um was uns Sterbliche beneiden, —
 Unsterblichkeit, — ist mir verhaßt,
 Denn sie vermehret meine Leiden
 Und macht mein Daseyn mir zur Last.

(Sie knien am Altare nieder.)



Chor.

Hör, o Schicksal! erhör } mein Flehen,
 } ihr Flehen,
 Sieh mittheilsvoll auf } meinen Schmerz!
 } ihren Schmerz!
 Strafe nicht ewig } mein Vergehen,
 } ihr Vergehen,
 Lenk' zur Sühnung des Gatten Herz.

(Das Opfer entzündet sich von selbst, und das Orakel spricht.)

Orakel. Königin der Feen! So spricht die ewige
 Macht des Schicksals durch meinen Mund: "Trockne
 deine Thränen, laß Hoffnung deine Seele wieder
 erheben! dein Schicksal nähert sich der Entwicklung!
 Håon, des edlen Stegwins Sohn, und Amande, des
 Sultans von Bagdad Tochter, sind das Paar, das
 Oberon erköhren hat, seinen Schwur zu lösen.
 Wenn Diese nicht in der Probe bestehen; dann,
 Unglückliche! ist für dich keine Rettung. Denn un-
 ter Sterblichen giebt es nur diese, deren Herzen fähig
 sind, zu erfüllen, was Oberon verlangt. Eile
 nach Bagdad, Amandens Herz vorzubereiten; —
 das übrige überlaß dem Schicksal und deinem Ge-
 mahl.

Chor.

Heil! Heil! die Hoffnung steigt hernieder,
 Verscheucht den Gram, giebt Ruhe wieder,

Ändert den Schmerz,

Erhebet das Herz! —

Ein Strahl des Lichts glänzt durch die Nacht,

Dies dank ich,

Wir danken,

} Schicksal, deiner Macht.

Tilania.

Nicht länger mehr in finstern Hainen

Darf ich verlassen, trostlos weinen.

Chor.

Mit lautem Jubel danken wir

Für diese Huld, o Schicksal, dir.

Tilania.

Auf! auf! Laßt uns von hinnen ziehen!

Chor.

Auf! auf! Laßt uns von hinnen ziehen!

Auf ewig diese Wüste fliehen! —

Mit lautem Jubel danken wir

Für deine Huld, o Schicksal, dir!

(geh'n alle ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in eine angenehme Gegend.
Im Prospekt des Klosters, wovon man die
Thoren sieht.)

Häon und Scherasmin.

Scherasmin. Dem Himmel sey Dank, daß ich
euch einmal vom Gaul habe! — Seht die herrliche
Gegend, sie ist zum Ausruhen recht gemacht!

Häon. Ausruhen? wir sind kaum einige Stunden
geritten, und du weißt, ich habe Eile.

Scherasmin. Aber uns Himmel wille, bedenkt
nur, daß ich unmöglich so geschwind zu Fuße reiten
kann, als ihr zu Pferde. Und eure Eile, lieber
Herr, sind ich ziemlich sonderbar. Ich für mein
Theil dünkte, zum Halsbrechen kömmt man immer
noch früh genug; denn mit ganzer Haut kommen
wir doch nicht davon. Laßt uns also, lieber Herr,
unsere Bequemlichkeit brauchen, und uns auf des lie-
ben Gottes Erdboden noch ein bißchen umsehen.
Mag doch der Sultan seine armen Zähne noch ein
paar

paar Tage behalten, zu der Expedition kommen wir nie zu spät!

Süon. Schweig! jeder Augenblick Verzug ist mir unerträglich! Wisse, guter Scherasmin! nicht das Abendtheuer allein, ein weit angenehmerer, mächtigerer Lieb, spornt meine Ungedult; macht jede Minute mir zu einer Ewigkeit; zieht mein Herz unwiderstehlich nach Bagdad. Wisse — dieser Lieb ist die Liebe! eine Liebe, die heftiger nie empfunden wurde. Diese Liebe erfüllt mein ganzes Wesen, verschlingt jeden andern Gedanken, jedes andere Gefühl!

Scherasmin (erstaunend) Verliebt? — das ist was anders — ja nun begreif ich's. — Sehr natürlich; in euren Jahren geht die Liebe freylich geschwinde, als ein alter Schildknappe zu Fusse folgen kann. Ja, ja! das begreif ich; verliebt also? — Aber zum Henker! sagt mir, wie kommt eure Schöne nach Bagdad? denn daß ihr sie dort sucht, zeigt eure Ungedult.

Süon. Daß ich sie finden werde, hoff' ich, — sagt mir mein Herz — ob zu Bagdad — oder in welchem Winkel der Erde; — das weiß nur der Himmel, nur der, der dies himmlische Weib mir zeigte, das auf den ersten Blick mein Herz besetzte. Denn wisse, noch sahe ich sie nie anders, als im Traume.

Scherasmin



Scherasmin. (lacht aus vollem Halse) Nie als im Traume? Herr, ihr foppt mich.

Häon. Im Ernst! höre mir geduldig zu, du sollst alles wissen. Als ich diese Reise antrat, war mein Herz frey, nie hatte Schönheit es besiegt, noch kannte ich dieses himmlische, alles belobende Feuer nicht, das unsre Seele zu jeder edlen That höher spannt, das jedes Elend der Erde uns versüßt. Unbefangen lag ich unter dem Schatten eines Baums, und überdachte mein Schicksal; der Schlaf bemächtigte sich meiner — und hier — hier guter Alter, war die Stunde gekommen, wo ich meine Freyheit verlieren sollte; mein Schicksal war, im Traume besiegt zu werden. Ein kleiner Gott in einem goldenen Wagen erschien mir, ein Weib an seiner Seite, wie ich nie sah. Der Wagen ließ sich unfern von mir nieder; staunend, an ihren Blick gefesselt, stand ich sprachlos da. Er nahm den Engel bey der Hand, führt ihn mir zu. — Erdrthend warf sie einen Blick auf mich, der wie ein Blitz mein Herz entzündete: nun hielt ich mich nicht länger; ich flog auf sie zu, drückte sie an mein von Wonne überströmendes Herz — aber ihr Begleiter entriß sie meinen Armen. Eh ich es verhindern konnte, war er mit ihr in seinen Wagen, und indem er sich erhob, ruft er mir liebeich zu: Verdienne sie, sie ist für dich bestimmt! — Beyde vers

schwand

schwanden meinen Blicken; und ich erwachte. Aber noch — noch steht sie vor mir, noch seh ich sie, fühle noch ihr Herz an dem meinigen schlagen.

Scherasmin. Ich stehe wie versteinert da! Versteht? in einen Traum? das heißt so viel als in nichts! In euren Jahren hätt' ich für ein solches Mädchen keinen Finger geregt. Jetzt — i nun ja! jetzt wäre das schon so etwas für mich; denn eine solche Geliebte setzet einen in keine große Unkosten. — Herr! schlagt euch das Zeug aus dem Sinne; glaubt mir, da könnt ihr lange suchen, bis ihr die Schöne findet; bey dem Liebchen kommt nichts gescheutes heraus. Das ist ein bloßes Schattenspiel, das eure Fantasie euch vorgespiegelt hat.

Son. Nein, Scherasmin, dies war mehr als Traum; das fühl ich. Mein Herz sagt mir, sie lebt, ich werde sie finden und sie besitzen.

Arie.

Nein, nein, es ist kein Schattenspiel! —
 Ein unbetrügliches Gefühl
 Sagt mir: Sie lebt, ich finde sie!
 Wie mich ihr Zauberblick entzückte? —
 Wie ich an diese Brust sie drückte? —
 War bloß ein Spiel der Fantasie?
 Nein! dieses himmlische Gefühl
 Ist mehr als bloßes Schattenspiel?

Sie

Sie lebt, sie ist für mich geboren,
 Sie ist zur Gattin mir erkoren:
 Sie lebt! — Ein bloßes Traum-Geficht
 Gräbt solche tiefe Spuren nicht.

Scherasmin. Na meinetwegen, wenn's euch gefällt, mir kanns recht seyn. Aber, lieber Herr, ich möchte, vor der Hand sähen wir, ob wir nicht da in einem von den Rißtern etwas zum Abiß bekommen könnten; denn ich wills euch nur sagen: der Teufel hat sein Spiel, wir sind just den Weg gekommen, den wir nicht hätten kommen sollen; und werden, wenn ihrs nicht übel nehmen wollt, wohl eine kleine Detour machen müssen.

Zäon. Was sagst du? Ich verließ mich auf dich, glaubte, du seyst des Weges kundig?

Scherasmin. Das bin ich; hier auf Libanon ist jeder Stein, jeder Baum mir bekannt.

Zäon. Und doch verfehlest du den Weg nach Bagdad?

Scherasmin. Bewahre der Himmel! der Weg nach Bagdad ist, und zwar der allernächste. Aber eben darum just nicht der rechte.

Zäon. Scherasmin: Ich schätze deine Ranne, aber hier ist dein Scherz am unrechten Ort.

Scherasmin. Scherz? bey meiner armen Seele, es ist mein völliger Ernst. Auf dem Wege gehts nicht.
 Geht

Seht ihr dort den Wald, der vor uns liegt? — Gerade durch diesen Wald geht der nächste Weg nach Bagdad. Aber da können wir zum Unglück nicht durch.

Zäon. Nicht? aber warum, warum nicht?

Scherasmin. Hat seine Ursachen.

Zäon. Halte mich nicht auf! Wenn es der nächste Weg ist, so geh ich durch, und wenn er auch äußerst beschwerlich wäre.

Scherasmin. (ängstlich) Um alles in der Welt nicht — Herr! das ist ein Wald! — ein verdamntes Nest; eine Teufels-Herberge, ein Hotel für alle Hexen, Gespenster und Kobolde aus der ganzen Ober- und Unterwelt! Keiner ist noch ungeschoren heraus gekommen. Ach und so manches Christenmensch läuft noch auf vier Füßen, mit dem schönsten Hirschgeweih drüme herum, die sich nicht wollten sagen lassen, und so geradezu dem Teufel in den Rachen liefen. Also, lieber Herr, wenn ihr des Sultans Leibzahnarzt noch werden wollt; so laßt uns links um machen, und lieber auf zwey Füßen einige Tage später nach Bagdad kommen.

Zäon. Schwieg mit deinen Poffen. Ich gehe durch diesen Wald; und was du da erzählst, ist zu weiter nichts, als bey guter Laune einmal darüber zu lachen. Und jetzt ohne Zeitverlust, frisch auf den Weg!

Scherasmin

Scherasmin. (hält ihn ängstlich zurück.)

Arie.

Ach Herr glaubt mir; es kam noch keiner
Aus diesem Walde gut heraus.

Ein häßlicher, boshafter, Kleiner,

Verwünschter Kobold hält dort Haus!

Es wimmelt drinn von Füchsen, Rehen,

Die Menschen waren so, wie wir.

Wer weiß, in welches wilde Thier —

Auch wir uns bald verwandelt sehen.

Duett.

Häon. Glaubst du, durch Märchen schreckt man
mich?

Scherasmin. Kein Märchen; glaubt mir sicherlich!

Häon. Führt nur der Weg nach Bagdad hin,

So geh ich durch.

Scherasmin. Auf meinen Knien,

Häon. Es ist umsonst!

Scherasmin. Ach Herr, bitt ich!

Häon. O schäme dich! O schäme dich!

Scherasmin. Es ist mir mehr um euch, als mich.

Häon. Wenn du dich fürchtest, bleibe du!

Scherasmin. Ich bleiben? härt ich da wohl Ruh?

Häon. Ich gehe durch, mein Schluß bleibt fest.

Scherasmin. Ich gehe mit, das glaubet fest.

Häon. Ein Thor, der sich so schrecken läßt.

Scherasmin. Ein Schelm, der seinen Herrn verläßt.

Scheras



Scherasmin. (kläglich) Na, weinst denn nicht anders seyn kanu; so seyst gewagt, aber auf eure Gefahr. —

Häon. Schweig! nur fort. (indem sie gehen wollen, läßt sich von der Seite, wo Scherasmin den Wald bezeichnet, eine angenehme Musik hören) Was ist das? Welche angenehme Töne!

Scherasmin. (in Angst) Ach Herr! der Himmel steh uns bey! der Teufel giebt gewiß den Hexen einen Ball! — hört ihr! — es kömmt grade daher! laßt uns umkehren; laßt euch warnen. (sieht sich um, thut einen Schrey, und versteckt sich hinter seinem Herrn) Ach alle gute Geister! da haben wirs.

Häon. Was giebt's, was fehlt dir?

Scherasmin. Seht euch nur um! der verdammte Kobold ist schon da!

Häon. (sieht sich um)

Zwenter Auftritt.

(Oberon erscheint auf einem Wolkenwagen, hat einen Lilienkengel in der Hand, und ein elfenbeinernes Horn über die Schultern hängen. Die Musik hört auf, sobald Oberon erscheint. Häon sieht Oberon und stußt, Scherasmin

hält sich zitternd an ihm an.)

Häon. Welche Erscheinung! — Wach ich? oder träum ich wieder?



Scherasmin. (hält die Hände für die Augen)
 Leider, nein, wir wachen! laßt uns fliehen, laßt
 uns fliehen, ich beschwöre euch! (er drängt seinen
 Herrn nach der Couliße. Schon läßt es halb un-
 entschlossen geschehen.)

Oberon. (sanft verweisend) Hüon! geziemt Furcht
 des tapfern Siegwins Sohn? Bleibe! fliehe nicht vor
 mir; du würdest vor deinem Glücke fliehen. (Schon
 kehrt sich entschlossen um)

Scherasmin. (indem er seinen Herrn noch immer
 zurück zieht) Herr! um alles in der Welt! laßt euch
 von dem verdamnten Zwerg nicht verführen!

Schon. (der sich losreißt) Laß mich, verzagter
 Thor! (standhaft zu Oberon) Was du auch bist,
 ein Gott, ein Geist, ein Blendwerk! Siegwins
 Sohn kennt keine Furcht. Das Ungewöhnliche die-
 ser Erscheinung überraschte mich, hier steh' ich, was
 willst du von mir?

Oberon. Dies ist des edlen Hüons Sprache, den
 unter Sterblichen allein ich würdig fand, sein Freund
 zu seyn. Schon von der Wiege an war ich dein
 Schutzgeist; denn ich sah dein Herz, gestimmt zur
 Tugend, zu jeder edlen That. Ich nährte diesen
 Keim in dir, schwebt' ungesehn stets um dich, lei-
 tete deine Schritte, beschützte dich in Gefahren, und
 hielt so manchen feindlichen Arm zurück, der heimlich
 nach

nach deinem Leben strebte. Auch jetzt bin ich hier, dich zu dem Abentheuer, das du bestehen willst, zu stärken, dich von neuem meines Schutzes zu versichern. Aber du mußt mit unbeschränktem Vertrauen dich meiner Führung überlassen. Versprich mir dieses, und dein Glück ist meine Beschäftigung, so lange dein Herz der Tugend treu bleibt. (Schon steht besürzt und unentschlossen) Da schweigst? (man hört von ferne einen feyerlichen Chor. Oberon wirft seine Augen dahin, wo der Schall herkömmt) (für sich) Eben recht. (zu Schon) Eine Probe meiner Macht soll deinen Zweifel lösen. (er schwebt hinauf)

Dritter Auftritt.

Ein Chor Mönche und Nonnen.

Heil! Heil! allen Menschenkindern!
Unsre Wallfahrt ist vollbracht,
Die wir, der Sünder Weh zu lindern,
Zu aller Seelen Wohl gemacht!
Man nah'n wir uns den heil'gen Schwellen,
Nachdem wir unsre Pflicht erfüllt,
Und leben da in unsern Zellen,
Im frommer Demuth eingehüllt.

(Oberon läßt sich etwas herunter, schwengt seinen Lilienstengel, die feyerliche Musik verwandelt sich in einen wil-



den Tanz. Die Mönche und Nonnen tanzen wie besessen durch einander. Eine Nonne bekömmt Scherasmin zu packen, und wagt, trotz seines Schreyens, mit ihm fort. Sobald die Musik aufhört, fallen die Mönche und Nonnen taumelnd nieder, und bleiben unbeweglich liegen. Scherasmin ganz außer sich und abgemattet, taumelt an die Couliße, wo sein Herr steht, wo er sich anhält, und kaum stehen kann, seufzt und stöhnt gewaltig, kann aber nicht sprechen. Oberon hat sich indeß wieder heruntergelassen.)

Oberon. (zu Hüon, der erstaunt steht) Ich habe dir hier eine Probe gegeben, was ich vermag. Aber nicht bloß zum Spaß habe ich dir dieses Schauspiel verschafft. Diese Menschen da, welche die Welt durch Schein-Frommigkeit hintergehn, verdienen Züchtigung. Ich ehre diesen Stand, liebe die unter ihnen, die diesem Stande gemäß denken, und ihre Pflichten darin erfüllen; aber die du hier siehst, sind Heuchler. Geiz und Habsucht herrscht in ihren Zellen, unter der Larve der Frommigkeit verbergen sie die schwärzesten, unmenschlichsten Seelen. — (zu Scherasmin) Auch du verdienst eine kleine Züchtigung wegen deiner Gesinnung von mir. Scherasmin, du bist bieder und brav, ich kenne dich. Willst du mir versprechen, künftig nicht mehr nach Vorurtheil zu handeln, und an Kindermährchen so fest zu glauben; so laß dir verziehen!



Scherasmin. (mit bebender Stimme) Ach, ich verspreche alles — ich will mich bessern — will den Teufel nicht mehr so an die Wand mahlen.

Oberon. (lächelnd) Armer Scherasmin, du bist entkräftet, ich will dich wieder stärken, und dir Vertrauen einflößen.

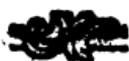
Scherasmin. Hat nichts zu sagen? bist Tanzen nicht mehr recht gewöhnt; wird schon wieder übergehen.

Oberon. (reicht ihm einen Becher) Nähre dich, Freund, und nimm diesen Becher; ein Trunk wird deine Kräfte wieder herstellen, dir neues Leben einflößen.

Scherasmin. (immer das Gesicht von Oberon abgewandt) Danke, danke schön! bin gar nicht durstig! — Auch solls sehr schädlich seyn, auf den Tanz zu trinken. —

Oberon. Scherasmin, reiß meinen Zorn nicht noch einmal, trink! oder du mußt zum zweytenmal tanzen.

Scherasmin. Nein, wein; wenn eins von beyden nothwendig seyn muß, so will ich doch lieber trinken als tanzen. (näbert sich Oberon zitternd, und mit verschlossenen Augen nimmt er den Becher und trinkt. Nachdem er einen tüchtigen Zug gethan.) Ah — Respect — Parbleu, die Herren führen ein gut Glas



Wein! das stärkt! (springt in die Höhe.) bey meiner armen Seele, ist mirs doch, als wär ich wieder zwanzig Jahr. Herr, ich trink's euch zu; 's ist bey meinem Leben ein gut Weinchen! (trinkt, und sieht sich dann unerschrocken um) Weg ist die Furcht! (zu Oberon) mille pardon! —

Oberon. Still jetzt, guter Alter, dir ist verziehn. Nun Hön? wirst du nun Vertrauen auf mich setzen? dich meiner Führung überlassen? Ich liebe dich, weil du tugendhaft bist; und werde von dir weichen, sobald irgend eine That die Reinigkeit deiner Seele befleckt! kannst du noch anstehn?

Hön. Verzeih, göttliches Wesen! Nicht Unentschlossenheit, Erstannen hielt meine Zunge gefesselt. Mein Herz zieht mich zu dir; ich überlasse mich deiner Leitung. Ewig ist mein Herz der Tugend geweiht! Nie werd' ich mich deines Schutzes unwerth machen. — —

Oberon. Halt ein! — ich hoffe, daß du Wort hältst. (traurig) Aber ach! das Herz der Sterblichen ist veränderlich! ein unglücklicher Augenblick kann die festesten Entschlüsse scheitern machen. Erinnere dich dessen. — Hier nimm zum Zeichen meiner Gunst dies Horn, es sey dein Retter in Gefahren. Wenn deine Lippen es berühren, ohne daß es einen Laut von sich giebt, wird alles, was sich dir feind-



feindselig nähert, unbeweglich; giebt es einen sanften Ton, so tanzen sie, (auf die Mönche zeigend) wie diese hier, bis sie sinnlos zur Erde fallen. Ist die Gefahr dringend, so drücke starke Thue heraus, und ich erscheine selbst zu deinem Schuß. Der Becher wird deine Stärke verdoppeln, und sich unerschütterlich zu deiner Erquickung füllen. So lange du diese Pfänder besitzt, bist du meines Schutzes gewiß; sobald du sie verlierst, (o, möge dieses nie geschehen!) ist Oberon dein Feind. — Du weißt, wodurch dieses geschehen kann. Jetzt eile nach Bagdad, erfülle dein Ritterwort, und traue auf mich. Du wirst dort mehr, als du erwartest, finden. (zu den Mönchen) Erwacht aus eurem Taumel! (die Mönche und Nonnen erholen sich, und bleiben furchtsam stehen) Ich kenne euch! hab' euch lange beobachtet. Diese Strafe ist gering für eure Laster, aber es sey euch Warnung. Werdet, was ihr seyn sollt, erfüllt eure Pflichten; und Oberon ist euer Freund. (er steigt weg, alle knien und rufen ihm zu) Dank dir, Göttlicher!

Vierter Auftritt.

Häon, Scherasmin, Nonnen und Mönche.

Schlußchor.

Häon und Scherasmin.

Dank, Göttlicher, für deine Lehren!



Ewig will ich sie verehren,
 Mein Herz der Tugend ewig weyhn,
 Nie deines Schutzes unwerth seyn!

Doch [laß] uns hier nicht länger weilen!
 [laßt]

Auf! auf! [laß] uns nach Bagdad eilen!
 [laßt]

Was er gebot, ist [meine] Pflicht,
 [eure]

Und für Gefahren [beb ich nicht.
 [bebt ihr nicht.

Mönche und Nonnen.

Dank, Götlicher, für deine Lehren!
 Ewig wollen wir sie ehren,
 Und unser Herz der Tugend weyhn!
 Um deines Schutzes werth zu seyn!

Doch, [Brüder,] laßt uns nicht verweilen!
 [Schwestern,]

Laßt uns nach unsern Zellen eilen!
 Was er gebot, ist unsre Pflicht,
 Und uns zu bessern, scheun wir nicht.

(Ende des zweyten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Garten in Bagdad.

Erster Auftritt.

(Amande sitzt auf einer Rasenbank, den Kopf auf ihre Hand gestützt und schlummert. Während daß sie schläft, hört man eine sanfte Musik. Man sieht aus ihren Bewegungen, daß sie träumt.)

Amande. (im Schlaf sprechend) Geliebter! —
Eile! — holder Gott — halte dein Versprechen! —

Zweiter Auftritt.

Fatime. Amande.

Fatime. Ich glaubte Amanden hier zu finden:
(wird sie gewahr) Ah! da ist sie ja! — das gute
Kind schläft!

Amande. (noch im Schlaf) Ich — verlasse —
mich auf deinen Schutz! rette mich — die Zeit ist
kurz — —

Fatime. Sie träumt, — auch im Traum unruhig, —
ich muß sie wecken — ah, sie erwacht schon!



Amande. (richtet sich auf) Welch ein Traum! — und schon zum zweytenmal. — Wie ist mir? (steht auf) mein ganzes Wesen ist verändert! — Schneller schlägt mein Herz, und ein ungewöhnliches Feuer strömt durch meine Adern. —

Fatime. Holde Gebieterin, ihr habt geträumt, und, wie es mir schien, sehr ängstlich?

Amande. (mit Entzücken) Ängstlich? — Nehm gute Fatime, wie war ich wachend so glücklich, — nie fühlte ich mich so selig! — O Fatime, du stehst durch diesen Traum mich neu belebt — dieses Herz fühlt nicht mehr jene Leere, die mich gegen alles, was mich umgab, gleichgültig ließ; dies Herz, das man bisher für unempfindlich hielt — ist nun besiegt — fühlt nun der Liebe ganze Macht.

Fatime. Glück zu! das ist eine geschwinde Veränderung! aber desto besser für euch. Es ist noch gerade Zeit. — Prinz Babelan wird es euch gern verzeihen, daß es euch erst den Tag vor der Hochzeit einfällt, seine Reize zu erkennen.

Amande. Babelan? — Unfreundliche! warum willst du durch die Erinnerung an ihn dies selige Gefühl stören? — Nein, Fatime — ich liebe, aber nicht ihn. — Du staunst? — O höre! — höre die sonderbarste Begebenheit. — Du weißt, gestern war der unglückliche Tag, da mein Vater mir ankündigte,

digte,



digte, ich sey die Braut des verhassten Babelans. — Sprachlos für Schrecken verließ ich ihn, eilte in den einsamsten Winkel dieses Gartens, meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. Ich warf mich auf den Rasen, und von Angst und Thränen ermattet, schlief ich ein. Hier sah ich mich in einen fremden Hain versetzt, Babelan verfolgte mich, — ich wollte ihm entfliehen — eben war er im Begriff mich einzuholen, als plötzlich ein Gott mir erschien, und mir zurief: — Fürchte dich nicht, ich bin dein Beschützer — sieh dich um — dieser Jüngling wird dich retten. — Und — o Fatime! ich sah einen Mann, wie ich noch nie einen sah. Sein Blick drang wie ein Blitz in mein Herz, ich sank beschämt an seine Brust. — Er schwur mich zu retten, nur für mich zu leben. Eben da auch ich ihm ewige Liebe schwören wollte — erwacht' ich — seit diesem Augenblicke seh' ich nur ihn, beschäftige ich mich nur mit diesem Bild, — doch fürchtete ich, mich der süßen Hoffnung zu überlassen. — Aber eben jetzt, gute Fatime, hatte ich zum zweytenmale den nemlichen Traum, der mein Herz noch mehr entzündet, und unaufsätzlich mich an diesen Jüngling fesselt. — Doch ach! — unglückliche Amande — wie werd' ich mich für dem Zorn meines Vaters retten, wie dem verhassten Babelan ent-



entgehn, — denn er mich bestimmt hat? O Fatime!
so mußt ich denn im Traum die Liebe kennen lernen!

Arie.

Ich, die ich nie die Lieb empfunden,
Die wachend nie den Mann gefunden,
Der dies sonst stolze Herz bewegt; —
Ich bin im Schlaf nun überwunden,
Ich hab im Traum den Mann gefunden,
Dem wachend noch mein Herz entgegenschlägt.
Doch ach! — Was hilfts! — hätt' auch ein
Gott ihn mir erkoren,

Wird dieser Jüngling doch nie mein!
Mir sagt's mein Herz; — ich bin verloren!
Und hoffnungslos wird diese Liebe seyn! —

Fatime. Nun das gesteh' ich! — das ist wohl
das erstemal, so lange die Welt steht, — daß ein
Mädchen von eurem Alter von einem so geistigen
Liebhaber bezaubert ist. Den Nebenbuhler kann
sich allenfalls euer künftiger Gemahl gefallen lassen,
der wird ihm wahrlich keinen Schaden zufügen. —
Aber, wenn ihr mir erlaubt, euch meine Meynung
zu sagen, so rath ich euch, dieser lustigen Liebe zu
entsagen, — und da denn doch, wie es scheint, auch
bey euch die Stunde gekommen ist, — wo man sich
nach einem Manne sehnt, -- so dünkte ich, wäre doch

Babe

Babelan noch immer besser, als euer geträumter Liebhaber; — denn wahrhaftig, ein Mann im Traum kommt mir wie eine Seifenblase vor; sie ist schön fürs Auge, aber will man nach ihr greifen — husch ist sie zerplatzt; — ich für mein Theil gehe keine Stecknadel für einen Mann, der einem so unter den Händen verschwindet.

Arie.

Ein Mann im Traum,
Glaubt sicherlich,
Ist nicht für mich!
Denn kaum umarmt man ihn,
Und Traum und Mann entfliehn.
Nein, nein, das glaubt mir sicherlich,
Ein Mann im Traum — ist nicht für mich.

Zwar brummt er nie —
Bey jedem Tritt,
Bey jedem Schritt,
Zieht nie ein schief Gesicht, —
Wenn man mit andern spricht.
Doch trotz dem ist, glaubt sicherlich,
Ein Mann im Traum, kein Mann für mich.

Es leb' ein Mann!
Der, wenn man wacht,
Uns freundlich lacht,

Und



Und der, wenn man ihn küßt,
Kein bloßer Schatten ist.

Denn für mich ist, glaubt sicherlich,
Ein Mann im Traum, kein Mann für mich.

Amande. Nein, Fatime; was ich sah, war mehr;
einen so tiefen Eindruck macht kein gewöhnlicher
Traum. — Kurz, diese Liebe ist unauß-
losbar. Nur das Original von diesem Traumbild kann die
Wünsche meiner Seele erfüllen, nur ihn allein kann
ich lieben; und es soll dieses Herz erkalten, als sich
einem andern ergeben!

Fatime. Um des Himmels willen, theure Gebie-
terin, schlagt euch diese Grille aus dem Sinn. Ihr
kennt den Sultan, euren Vater. So sehr er euch
liebt, so kann er doch keinen Widerspruch leiden. Ich
fürchte, irgend ein böser Dämon hat euch den ver-
wünschten Traum vorgespiegelt, um euch unglücklich
zu machen.

Amande. Brauchts dazu eines Traums? War
ich dies nicht schon ohnehin? Wisse, auch ohne diesen
Traum würde ich Babelan nie ohne Abscheu meine
Hand gegeben haben.

Dritter Auftritt.

Borige, eine Sclavin.

Sclavin. Prinzessin, der Sultan, euer Vater, er-
wartet euch in seinem Cabinet, und läßt euch zu-
gleich

Gleich melden, daß euer fürstlicher Bräutigam bereits im Pallast angelangt sey.

Amande. (fällt Fatime halb ohnmächtig in die Arme, Fatime winkt der Sclavin zu gehen.)

Vierter Auftritt.

Amande, Fatime.

Fatime. O heure Gebieterin! sagt euch, bedenkt, daß ihr dem Sultan, eurem Vater, unbeschränkten Gehorsam schuldig seyd. Ein Wort, eine Mine des Ungehorsams, würde euch unglücklich machen!

Amande. (die sich wieder gefaßt hat, mit standhaften Ton) Ja ich bin gefaßt! — was will ich auch? versprach nicht ein Gott mir Beystand? Er kommt! er kommt! der Jüngling, der Held, der mich retten soll. Aber täuscht mich mein Traum; (zeigt einen Dolch) sieh! da soll dies mich retten, denn eh' wähl' ich tausendmal den Tod, eh' ich die Sclavin des verhassten Babekans werde. Komm, Fatime, besorge nichts; standhaft geh' ich den Stürmen entgegen, die meiner warten.

Aris.

Ich sehe schon die Stürme nah'n, —
 Doch seh' ichs unerschüttert an:
 Dem Vater will ich gern mein Leben,

Nur



Nur Babels die Hand nicht geben!

Wie? ich sollte mich vermählen?

Verhasste Bande wählen?

Mich einem Wätrich weih'n?

Und seine Sclavin seyn?

Nein, eh' soll mich der Tod befreyn!

(mit Satirern)

Fünfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen kurzen Wald, an der Seite ein Baum.)

Huon, Scherasmin.

(Scherasmin mit einem Reisefack, den er an den Baum legt. Huon gedankenvoll und traurig.)

Scherasmin. Das heiß' ich mir eine Post! was man nicht alles gewohnt werden muß! Und — das müßt ihr doch sagen, daß ich Herz im Leibe habe. Bey meiner armen Seele! dazu gehört mehr Herz, auf so einem Fuhrwerk die Luft zu durchstreichen, als sich mit zehn Kerls herumzuschlagen; da kann man sich doch seiner Haut wehren. Aber so bey lebendigem Leibe, zwischen Himmel und Erde herum zu hummeln, das ist ganz was anders. Nu, da steht ihr schon wieder in Gedanken! es bleibt doch dabei, die vornehmen Leute wissen selbst nicht, was sie wollen.



len. Erst, hu! das war ein Seufzen, nach dem lieben Bagdad! Nun, nach tausend Schritt davon, stehen wir, und lassen 's Maul hängen! —

Schon. O Scherasmin! das Traumgesicht dieser Nacht liegt schwer auf meinem Herzen, entnerbt beynabe meinen Muth! Es ist gewiß, ein schreckliches Verhängniß schwebt über mir.

Scherasmin. Schon wieder der verdamnte Traum? Das alte Sprichwort: die kleinen Diebe hängt man, und die großen läßt man laufen, trifft doch auch hier ein. Ich glaubte an Gespenster, und weil ich nur ein armer Teufel von Waffenträger bin, läßt mich Oberon tanzen, daß mir die Seele beynabe ausfährt: Ihr haltet Träume für Drakelsprache, (welches um kein Haar besser ist) und ihr bleibt, mir nichts, dir nichts, auf Meen Füßen stehen. Was meinem Vart! wenigstens sollte doch bey Geistern keine Rangordnung statt finden!

Schon. Du suchst umsonst mich abzulenken. Ich bin fest überzeugt, Oberon selbst hat mir im Schlaf mein künftiges Schicksal gezeigt, um mich darauf vorzubereiten. Auch ich habe, wie du, sonst der Träume gelacht; — aber dieser — Mein, Scherasmin, eine innere Stimme ruft mir zu — ich werde sie finden, die ich anbede, und sie auf ewig verlieren.

D

Scheras-



Scherasmin. Nun, da seh mir einer nur das Zeug! — Sie verlieren? — wenn wir sie nur erst gefunden hätten. Sich fürchten etwas zu verlieren, das man nicht weiß, ob man's finden wird! ha! ha! ha! wahrhaftig, Herr, mir wird um euren armen Verstand bange. Soll ich euch erzählen, wie mir die Träume oft mitgespielt?

Romanze.

Hört zu, was mir in jungen Jahren,
Und auch noch jetzt oft wiederfahren;
Was ich für Teufelszeug erblickt,
Wenn mich der böse Alp gedrückt.
Da — zum Exempel, läuft ein Bär, —
Der liebe Himmel weiß, woher —
Mir in die Queer:
Läuft auf mich zu mit ofnem Rachen,
Und droht, den Garaus mir zu machen.

Ich flieh, und kam in einen Garten,
Auf einmal knarrt der Fensterladen:
Ich schöpfe Luft in meinem Sinn,
Und denk', daß ich geborgen bin.
Ja! großen Dank! da wird nichts drauß;
Denn eine Nase guckt heraus,
Groß wie ein Haus;
Ich will zurück, ihr zu entgehn,
Und bleibe wie gefesselt stehn,



Zusehends enger wird die Straße,
Und immer länger wird die Nase,
Die Angst ist nun am höchsten Ziel!
Doch husch! verschwind't das Possenspiel.
Ich sehe nun, da ich erwacht,
Daß sich der Alp in dieser Nacht
Die Lust gemacht.

Drum rath ich euch, des Sturms zu lachen,
Und aus dem Traum euch nichts zu machen.

Lüon. Guter Alter! -- gern, gern wollte ich deinem Rath folgen, aber hier -- hier ist's so eng, so unruhig!

Scherasmin. Ich sehe wohl, alle meine Beredsamkeit ist vergebens; überdem hemmt der Hunger die Geläufigkeit meiner Zunge. Erlaubt mir also, daß ich mich nach meinem Schnapsack umsehen darf, vielleicht, wenn ihr gefrühstückt, und eine Herzstärkung aus unserm lieben Becher genommen habt, läßt die Wirkung des Traums nach. (er geht nach dem Sack, und in dem Augenblick verwandelt sich der Baum in ein prächtiges Felt mit 2 Stühlen, ein Tisch mit Speisen besetzt kömmt aus der Versenkung. Scherasmin springt hoch in die Höhe für Freuden) Tuch he! das nenn' ich mir ein Herrn-Leben. Herr!, lieber Herr! seht euch nur um! Seht! seht!



sind das wohl Vorboten des Unglücks? kommt laßt uns das Gute genießen, was Freund Oberon uns gewährt. (Züon sieht sich um, und erstaunt) Ihr bedenkt euch noch? um alles in der Welt, ihr werdet's doch nicht verschmähen? das wird Oberon sehr übel nehmen, und das mit Recht. Ich wenigstens will mich der Sünde nicht schuldig machen. (geht zum Tisch und setzt sich)

Züon. Ich will versuchen, mich aufzubereitern. (setzt sich ebenfalls zum Tisch. Scherasmin legt seinem Herrn vor, und ist sehr begierig. Züon stützt den Kopf auf seinen Arm, und bleibt, ohne zu essen, gedankenvoll sitzen.)

Scherasmin. Bey meiner armen Seele, Herr! das ist keine üble Mahlzeit, so was kann einen hungrigen Magen wieder in Ordnung bringen. Versucht's nur. -- Nichts? -- gar nichts gefällig? -- Ja, so muß ich wohl die Honneurs machen, und für euch mit essen. -- So trinkt wenigstens einmal. (er holt den Becher) Da, das wird euch frisches Blut machen. Auch nicht? (Züon steht auf und geht aus dem Zelt, Scherasmin trinkt) Das ist zu arg! ihr macht, daß auch mir aller Appetit vergeht. (Scherasmin trinkt) Um des Himmels Willen, lieber Herr! denkt doch daran, warum ihr hier seyd! was ihr vorhabt! ihr gabt dem Kayser euer Wort,

ein Abentheuer zu bestehen, wie noch keines war; dazu gehört fester Sinn, und unerschrockner Muth. Wirstatt euch dazu vorzubereiten, schlagt ihr euch mit Träumereyen, die euch abspannen, und euren Muth kumpfen. Ein guter Geist läßt euch euer künftiges Liebchen erscheinen; das hat er gut gemacht. — Dieses Liebchen steckt euch nur im Kopf und Herzen: kein Wunder, daß euch zum zweytenmal von ihr träumt; und da bey diesem letzten Traum kein guter Geist im Spiele war, so glaubt mir, den Sturm, das Donnerwetter, nebst der See, die sie euch entriß, hat blas euer erhitztes Blut erschaffen.

H ü o n.

Arie.

Nein, Scheradmin, du täuschest mich
Umsonst; was kann ich hoffen? sprich!
Ich fühl' ihr Herz an meinem schlagen, —
Der Liebe Druck so warm! —
Pldzlich hört es auf zu tagen,
Schrecklich rollt der Donner Wagen,
Es brüllet laut der Stürme Schwarm;
Und mit Gewalt — aus meinem Arm
Wird in die Fluth — sie hingerissen!
Es ist gewiß! — O zweifle nicht!
Dies schreckenvolle Traungesicht
Läßt leider mich mein Schicksal wissen.



Scherasmin. Euch von der Krankheit zu heilen, muß, wie ich merke, ein geschickterer Doktor kommen, als ich. Doch lieber Herr! laßt uns nach Bagdad eilen. Das Abenteuer, das euch bevorsteht, wird euch zerstreuen, und eurer Phantasie vielleicht eine andere Richtung geben.

Häon. Du hast recht. Fort, laß uns eilen. (Sie wollen gehen. Zwey Genien kommen aus dem Zelt ihnen entgegen, der eine trägt einen prächtigen, türkischen Anzug für Häon, der zweyte einen schlechtern für Scheramin.)

Sechster Auftritt.

Zwey Genien. Vorige.

Erster Genius. Die Pferde stehen bereit, die euch nach Bagdad bringen sollen. Zu deinem Vorhaben ist nöthig, euch nach Landesfittte zu kleiden. (zu Häon.) Willst du dich in dieses Zelt begeben? auf Oberrons Befehl werden wir dich bedienen, und dich unterrichten, was du in Bagdad zu thun hast, um zu deinem Zweck zu gelangen.

Häon. Wie kann ich die überschwengliche Güte dieses Schutzgeistes genug erkennen!

Genius. Durch Gehorsam, und durch Reinheit des Herzens. — Ist's gefällig?

Häon.



Obon. Ich folge. (geht in das Zelt, der Genius folgt ihm)

Zweyter Genius. (zu Scherasmin) Auch für die ist der Nachtrisch bereit, folge mir.

Scherasmin. Werde gleich die Ehre haben. (Genius ab ins Zelt.)

Siebenter Auftritt.

Scherasmin. (allein.)

Bravo! das geht ganz herrlich, es lebe Oberon!

Arie.

Schnell, wie der Wind zu reisen,
 Und ohne Geld sehr gut zu speisen;
 Wer ist wohl, dem dies nicht gefällt?
 Will uns die Sonne necken;
 Erscheint, uns zu bedecken,
 Sogleich ein prächtig Zelt.
 Es lebe hoch die Feen-Welt!
 Doch stille, halt, nein, nichts von Feen;
 Denn einen Undank zu begehen,
 Freund Scherasmin, das wäre schlecht!
 Auch ist's mit Ob'ron nicht zu spaßen,
 Er läßt mich stracks ein Länzgen machen,
 Und bey der Sicht tanzt sich sehr schlecht.
 (ab ins Zelt.)



Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen prächtigen Saal, in der Mitte eine Tafel, der Sultan von Bagdad sitzt in der Mitte auf einem türkischen Sopha, Babelan zu seiner Rechten, Amande zur linken Seite. Amande sitzt traurig mit gesenktem Blick; vornehme Türken sitzen mit an der Tafel; im Prospekt stehen viel schwarze Sklaven, andere Sklaven um die Tafel herum, zur Aufwartung.) (je prächtiger, je besser.)

Sultan. Füllt die Becher! Es lebe Babelan, mein Schwiegersohn, und euer künftiger Beherrscher! (Trompeten und Pauken.)

Babelan und die Gäste. Lange lebe der Sultan, unser gnädigster Kayser und Herr! (Trompeten und Pauken.)

Sultan. Nun, Fürst Babelan, giebt's nichts Neues? Wie geht's mit den Ungläubigen? habt ihr kürzlich welche aufgetrieben?

Babelan. Lange nicht so viel, als ich wünschte: denn ich wollte, ich könnte sie mit einem Odemzug alle vertilgen. Aber die Hunde werden zu klug, sie gehen nicht mehr so in die Falle. Ich haße sie wie die Pest.



Neunter Auftritt. Hyon. Vorige.

(Hier tritt Hyon herein, in einem prächtigen türkischen Anzuge, die Sklaven, die ihn für einen Gast halten, machen ihm Platz, er bleibt rückwärts stehen, daß ihn die an der Tafel sitzen nicht sehen können.)

Babekan. Das beste Schauspiel, was du mir am Brauttag geben kannst, ist ein Scheiterhaufen, worauf du eine Ruppel solcher Christen-Sklaven braten läßt. (alle rufen) Es lebe der tapfere Babekan! (trinken unter Trompeten und Pauken.) (Während sie trinken, kommt Hyon an der Seite, wo Amande sitzt, hervor. Sie erblickt ihn, springt mit einem lauten Schrey auf. Alles wird darüber aufmerksam. Hyon und Amande sehen sich einen Augenblick voll Erstaunen an, stürzen dann einander in die Arme, indem sie ausrufen)

Hyon. Das ist sie!

Amande. Das ist er!

(alle stehen voll Erstaunen auf.)

Sultan. Welche Frechheit! (zu Hyon) Wer bist du? der du die Kühnheit bis zu diesem Grade treibst?

Hyon. (mit edlem Stolze) Einer, den eine wohlthätige Gottheit deiner Tochter zum Gemahl bestimmt. Ein Fürstenson — und, wisse noch mehr — ein Christ. (alle zeigen Wuth und Erstaunen)



Sultan. (voll Grimm) Nun, bey'm großen Ali! diese Kühnheit hat nicht ihres Gleichen! aber du sollst sie büßen. (zu Amanden) Zurück Unwürdige, auch du sollst büßen. Ergreift ihn, schlägt ihn in Fesseln, ersinnt neue Martern für ihn, die eben so unerhört als seine Frechheit sind. (die Slaven rücken hervor. Hüon zieht seinen Säbel, und setzt sich in Vertheidigungsstand. Amande umschlingt Hüon, indem sie ruft) Zurück! Barbaren! erst müßt ihr mich durchbohren. (die Slaven treten zurück)

Sultan. Ha, mein Zorn ist ohne Grenzen, empfang, Elende, deinen Lohn, stirb von meiner Hand, in den Armen des Nichtswürdigen! (er geht mit gezücktem Säbel auf Amanden los, die andern halten ihn zurück, indem sie ihm zurufen) Schone dein Blut!

Babekan. Er allein muß sterben, laß mich das Opfer verrichten. (er geht auf Hüon mit gezücktem Säbel los, die Slaven folgen ihm, Hüon schwingt mit der rechten Hand seinen Säbel in die Höh, mit der Linken hält er das Horn an den Mund, ohne daß ein Ton herauskömmt. In dem Augenblick prallen alle zurück, und bleiben in verschiedenen Stellungen unbeweglich stehen.) (Amande ist halb ohnmächtig)

Hüon.

Adon. Erhole dich, Geliebte! verbanne deine Furcht! du siehst, daß einer mit mir ist, der mehr vermag, als alle Erdenmacht. Sieh! ohnmächtig, uns zu schaden, stehen sie da!

Amande. (sich erholend) **Ali!** welche Wunder! Wasche ich? ist's ein Traum! seh' ich dich wirklich? dich, den ich, ohne wachend dich je zu sehn, so gränzenlos liechte?

Duett.

Adon. Amande, ach! so bist du mein?

Amande. Ja, ewig, ewig, bin ich dein!

Adon. Amande mein, so wars kein Traum?

Amande. So hab' ich ihn, so wars kein Traum!

Bejde. Ich halte dich, und glaub' es kaum.

Adon. Sie } lebt! sie } ist! o welche Entzücken!

Amande. Er } lebt! er }

Adon. Sie } an mein klopfend Herze drücken,
Amande. Ihn }

O welche göttergleiche Lust!

Kaum bin ich mir noch selbst bewußt.

Zehnter Auftritt.

Scherasmin, Fatime, Borige.

Scherasmin. (außer Odem) Haltet euch nicht auf, alles ist im Palast unbeweglich. Laßt uns stühen

ben, eh' der Zauber verschwindet. Fatime hat alles zur Flucht für ihre Gebieterin bereitet.

Hüon. (Standhaft) Noch ist's nicht Zeit zu fliehen, das schwerste ist zuvor noch zu verrichten. (Amande zeigt Unruhe) Beruhige dich, Geliebte. Dein Hüon wird nichts unternehmen, was ihn deinetwegen Liebe unwerth machen könnte. Hier, Scherasmin, vertraue ich dir das Kostbarste, was ich habe, die mir mehr ist, als mein Leben. Stelle dich mit ihr an den Ausgang, bis alles vorüber ist. (er giebt ihm das Horn) Hier nimm — du verstehst mich — aber nicht eh', als im äußersten Nothfall. (in dem Augenblicke, da er das Horn weggiebt, kommen die Unbeweglichen langsam zu sich. Scherasmin eilt mit Amanden und Fatimen in den Hintergrund. Der Sultan, nachdem er sich erholt, fällt mit erschauern- den Geberden auf ein Kissen. Hüon mit glänzendem Schwerte, naht sich ehrfurchtsvoll dem Sultan, und läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder. Alles steht in erwartungsvollem Erstaunen, die Sklaven zeigen Furcht in ihren Geberden.)

Hüon. Sultan, hemme dein Erstaunen über meine Kühnheit, und höre mich. Nicht für mich selbst, und nicht aus Frevel, dich zu beleidigen, — als Abgesandter bin ich hier. Kaiser Karl, mein Lehnherr, läßt seinen Gruß dem Herrn der Morgenländer



genländer melden, und — verzeih! — mir fällt's zu sagen schwer! doch meinem Herrn den Mund wie meinen Arm zu leihen, ist meine Pflicht. Er läßt — um vier von deinen Zähnen, — und etwas Haare aus deinem Bart dich bitten.

Alle. (schreyen) Verbrechen ohne Gleichen! zerreißt den Hund!

Häon. (steht auf, bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Sultan. (springt für Wuth außer sich auf) Die Wuth ersticke mich, hemmte meine Zunge, stirb Versucher, und deine schwarze Christenseele bringe die Antwort deinem übermüthigen Kayser. (alles stürmt aufs neue auf Häon los, Scherasmin kommt bey den letzten Worten des Sultans herbey gelaufen und bläset auf dem Horn, daß der ganze Saal erschalle. Sogleich geschieht ein Donner Schlag, die Slaven ziehen sich verwirrt zurück, die andern bleiben unentschlossen und erschrocken stehen. Es kömmt ein zweyter stärkerer Donner Schlag, und Oberon erscheint. Die Slaven fallen im Hintergrunde aufs Angesicht zur Erde. Amande eilt zu Häon, Fatime zu Scherasmin. Der Sultan nebst seiner Gesellschaft fallen erschrocken auf ihre Sophas, und rufen aus *Ma-homet steh' uns bey!* (der Sultan fällt auf ein Kissen hinter der Tafel, so daß man den Kopf nicht sehen



Kann, Oberon schwingt seinen Stab, und alles wird wieder unbeweglich. Zwey Genien kommen, knieen zu dem Kopfe des Sultans, der eine hat unter einer rothen Decke ein kleines Kästgen verborgen.)

Amande. (indem sie Oberon erblickt) O Wunder über Wunder! dies ist er selbst, der Gott, der dich im Traum mir zeigte.

Oberon. Ich bins, (zu Schön) du hast dein Ehrenwort erfüllt, ich bin mit dir zufrieden, zum Ritterdank ist dir dies Weib bestimmt. Doch eh' ihr euch entfernt, bedenke Amande, wozu du dich entschließt; damit zu späte Reue die rasche That nicht büße. Noch steht's bey dir, zu gehen und zu bleiben. — Ein Wink, und alles wacht. — Der Sultan wird — trotz dem, was er verliert, dir gern verzeihn. Bedenke, dem Throne, zu dem du geboren, zu entsagen, mit einem Manne, fern von deinem Vaterlande zu fliehen, vielleicht des Schicksals harte Schläge mit ihm zu theilen, ist keine Kleinigkeit! ist wohl der Mühe werth, die Wahl zu prüfen.

Amande. (indem sie Schön umschlingt) Mit ihm — mit ihm, in einer Hütte wohnen, ist mehr Glück für mich, als alle Pracht der Erde.

Schön. O! wo soll ich je dir so viel Liebe lohnen?

Oberon.

Oberon. So eile, holdes Paar! die Liebe und mein Schutz sey dein Begleiter. Der Wagen steht bereit, der euch nach dem Hafen bringen soll, wo ein Schiff eurer wartet. Doch Hüon, präge fest in dein Gedächtniß, was ich dir jetzt sage. So lange, bis in deinem Vaterlande euch Priesterhand vereint, betrachtet euch als Bruder und als Schwester. Wenn dies Gebot du übertrittst, kann Oberon dich ferner nicht mehr schützen; ist dein Feind. (Der Genius, der das Kästgen hält, nähert sich Oberon, und überreicht es ihm, er nimmt es und übergiebt es Scherasmin) Hier, Scherasmin, nimm dies, verwahre es wohl für deinen Herrn, (zu Hüon) bringe es Kayser Karln. — Er wird darin, daß sein Befehl erfüllt, Beweise finden. (Der Wagen erhebt sich) Lebt wohl und flieht. (traurig) Ich hoffe — daß wir uns wieder sehn. (er schwebt fort)

Chor.

Hüon, Scherasmin, Satime!

Fort, laßt uns länger nicht verziehn.

Amande. Ach nur noch einen Blick auf ihn,

(auf den Vater zeigend)

Oh wir entfliehn.

Hüon. Komm, laß uns fliehn.

Scherasmin



Scherasmin. Satime. Fort, laßt uns fliehn.

Häon. Geliebte komm, komm! eh' die Nacht

Uns übereilt; eh' alles hier erwacht!

Amande. Ja, ja, ich folge, eh' die Nacht

Uns übereilt; eh' alles hier erwacht.

Scherasmin. Satime. Geschwinde fort, fort, eh'

die Nacht

Uns übereilt, eh' alles hier erwacht.

Häon.

Komm,

} eh' uns noch den

Weg zur Flucht

Scherasmin. Satime. Kommt,

} Ein neuer Feind zu

sperrern sucht.

Amande. Ich folge dir, eh' unsre Flucht

Ein neuer Feind zu hindern sucht.

Häon. Und sey gewiß, sind wir geborgen,

Wird Oberon für Diese sorgen.

Amande. Ich bin gewiß, sind wir geborgen,

Wird für den Vater Ob'ron sorgen.

(ab)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

(Garten in Tunis, im Hintergrunde stehen verschiedene Rasenbänke, auf einer derselben liegt Hüon in schlechter türkischer Kleidung und schläft. Vorne an der Seite ein kleines Haus, vor der Thür steht eine Rasenbank, Scherasmin sitzt darauf, traurig, den Kopf auf seine Hand gestützt.)

Erster Auftritt.

Ibrahim (kommt aus dem Hause, und erblickt den) Scherasmin.

Ibrahim. Dacht' ichs doch, da sitz'st du schon wieder und grübelst nach. Höre, Landsmann, wenn wir gute Freunde bleiben sollen, so schaffe dir die traurige Miene und das Kopfhängen ab. Es soll dir hier nichts abgehen! Du hast deinen Herrn verloren; was ist's denn mehr? dafür hast du mich wiedergefunden. Ja — was' ich sagen wollte — ja, — a propos! du hast mir ja schon lange erzählen wollen, bey welchem Abenteuer du deinen Herrn verloren hast. Ist noch früh, wir können schon noch ein halb Stündchen plaudern. Des Abends bin ich müde, und schlafe
E
gleich



gleich ein, jetzt bin ich recht aufgelegt zu hören, erzähle also, Landsmann, erzähle.

Scherasmin.. Dir zu gefallen, Landsmann, will ich's, ob's gleich die Wunde von neuem aufreißt. Sieh, mein Herr holte sich mit Gefahr seines Lebens ein schönes Weib aus Bagdad. Auch wären wir wohl nicht mit ganzer Haut davon gekommen, wenn nicht ein mächtiger Schutzgeist uns aus der Patsche gezogen hätte. Aber wie es denn immer mit Geistergeschichten auf ein Lami hinausläuft, so wars auch hier. Der Geist gebot meinem Herrn, sein Liebchen nicht eher zur Frau zu machen, als bis auf christlichem Grund und Boden ein Priester sie verbunden.

Ibrahim. Ha, ha, ich merk's schon, dein Herr hat's vermuthlich vergessen.

Scherasmin. Ach leider! schon in der ersten Nacht, ach, lieber Landsmann, das war ein Unglück; sogleich nach der That kam ein Sturm, als wenn die Welt untergehen sollte. Das Schiff war schon so gut als verloren. In der größten Noth kam der Hauptmann todtensbläß und schrie, es wäre ein Verbrecher auf dem Schiff, die andern stimmten bey, und sogleich wurde gelooft, wer die Ehre haben sollte, ins Meer zu spazieren. Das Loos traf meinen armen Herrn, sogleich wurde er aufs Verdeck geschleppt, sein Weibchen
ihm



ihm nach, und da sie ihn eben hinabstoßen wollten, umklammerte sie ihn, und stürzte sich mit ihm ins Meer. Sie schwammen fort, und wir kamen, wie du weißt, hier glücklich an.

Ibrahim. Na, der Geist war gewiß nicht unser Landsmann; sonst hätt' er wenigstens die Dame gerettet. Also beyde ertrunken?

Scherasmin. Beyde gerettet.

Ibrahim. Nu, wenn das ist, warum trauerst du denn so?

Scherasmin. Ja, aus dem Meer gerettet; aber vielleicht ist mein Herr schon von Hunger oder wilden Thieren verzehrt. Sie kamen an eine Insel, wo nichts als Felsen waren, sein Weib war für Mattigkeit dem Tode nah; um sie zu erquickern, ließ er sie am Ufer sitzen, und suchte nach einer Quelle. Unterdessen kamen Seeräuber, schleppten die Schöne ohnmächtig davon, und ließen meinen armen Herrn allein zurück.

Ibrahim. Aber wie hast du denn dies alles erfahren?

Scherasmin. Von Fatimen, die es aus ihrem eigenen Munde hat.

Ibrahim. Poß hundert Element, da geht mir ein Licht auf. Was gilt's, das ist die schöne Zorädine, die hier angeschwommen kam, die der Bassa mit ei-



gner Hand rettete, und die ihn auf den ersten Blick so teuflmäßig gefesselt hat, daß er seine Gemahlin verstoßen, und sie auf den Thron heben will?

Scherasmin. Getroffen! sie hatten sie bestimmt hier an den Bassa zu verkaufen; nah an Tunis scheiterte das Schiff, alles ersoff, nur Zorabine allein wurde von den Wellen hierher getragen. Das übrige weißt du nun.

Ibrahim. Also daher die Bekanntschaft mit Fatimen, und die Begierde, sie sogleich zu ihrer Aufwärterin zu haben. Nu, Landsmann, es ist doch so schlimm nicht, als ich dachte; ist sie gerettet, wird er es vielleicht auch. Sey du gutes Muths! komm, laß uns an die Arbeit gehn, das vertreibt die Grillen. Hacke du hier die Blumenbeete um, ich will auf jener Seite die Hecken beschneiden; na, komm!

Scherasmin. Sogleich folg' ich dir, ich will das Grabscheit holen. (er geht ins Haus, Ibrahim auf der andern Seite in die Hecke)

Zweiter Auftritt.

Hüon. (allein)

(erwacht, steht auf. Sieht sich verwunderungsvoll um, sieht bald seine Kleidung, bald die Gegend an.)

Gerechter Himmel! was ist mit mir vorgegangen? — Wo bin ich? — Wie bin ich hierher

gekomm.



gekommen — und in dieser Kleidung! die iden Felsen in ein Elisium verwandelt? — kaum begreife ich dieses Wunder. — Ich sehe mein geliebtes Weib von Räubern mir entrisen, will sie retten, werde an einen Baum gebunden. — Meine Bande lösen sich von selbst — ich falle kraftlos nieder, und glaube zu sterben. — Ich erwache — und alle Gegenstände sind verändert!

Arie.

Wo bin ich? — leb ich? ist's ein Traum?
Ich traue meinen Sinnen kaum;
Gebunden, hilflos und verlassen,
Glaubt ich zu erblaffen.
Kraftlos, mit verirrtem Sinn
Sank ich in Todesschlummer hin!

Aus einer langen Todes-Nacht;
Ach! nicht zu Freuden —
Zu neuen Leiden,
Allein durch deine Macht —
Erzürnter Geist! bin ich erwacht.
Denn ohne sie hast du mein Leben
Aufs neue mir zur Quaal gegeben.



Dritter Auftritt.

Hüon, Scherasmin.

(Scherasmin aus dem Hause, wird Hüon gewahr, thut einen lauten Schrey. Hüon wird auch ihn gewahr, sehn sich einen Augenblick voll Erstaunen an, und fallen einander in die Arme.)

Beide zugleich { Scherasmin. Herr!
 { Hüon. Scherasmin!

Scherasmin. Seyd ihrs? — dem Himmel sey's gedankt. Aber wie seyd ihr hier hereingekommen? und in den Kleidern?

Hüon. Guter Alter, da fragst du mich zuviel! das alles weiß ich so wenig wie du.

Scherasmin. Thut nichts! wie, woher, und wodurch, ist gleich viel; merkt ihr gber nichts? — ganz gewiß hat euch Oberon hieher transportirt! — was das für eine Freude seyn wird, wenn sie euch wieder sieht!

Hüon. (abndend) Wer? — Sie?

Scherasmin. Wer? — euer Weibchen, Aman-
 de.

Hüon. (außer sich für Freuden) Amande? — Dank, Dank für das Leben, das du mir erhieltst, o Oberon! aber wo sind wir? wo ist sie?

Scheras-

Scherasmin. Hier in Lunis, hier im Pallast.
Alle — alle! Freude, Freude! Oberon liebt euch
noch, umsonst bringt er uns nicht hier alle so wie
am Schnürgen wieder zusammen.

Arie.

Heiße lustig, verbannet die Sorgen!
Wir sind nun geborgen,
Und nahe dem Ziel,
Glücklich endet für uns nun das Spiel.
Freund Oberon hat ein wenig geschmolzt,
Doch ist er, ich wetze! schon wieder euch hold.
Mit eurem Liebchen, eh ihr es meynt,
Seyd ihr, das glaubt mir, wieder vereint.
Bald ziehen wir mit frohen Sinn
Am Ufer der Garonne hin!
Legen Karlu, dem tollen Wicht,
Des Sultans Zähne fürs Angesicht.
Und eilen straks in allen Ehren
Mit eurem Weibchen (das kann er nicht wehren
Mit all' seinem Witz.)
Daheim nach eurem Ritterfiz.

Jetzt kommt ins Haus, eh uns jemand sieht! Der
Gärtner, bey dem ich bin, ist ein Renegat und unser
Landsmann; den will ich sogleich holen, Fatime
wird auch bald kommen.



Häon. Auch sie hier?

Scherasmin. Alle, alle hier.

Häon. Vor allen Dingen führe mich zu Amamden. Meine Ungeduld — —

Scherasmin. Müßt ihr im Zaum halten. Wir sind hier in des Bassa von Lunis Gewalt; und haben kein Horn mehr, daß wir uns im Fall der Noth könnten was vortanzen lassen; also müssen wir jetzt pfiffig seyn. Das Kästgen hab' ich zum Glück gerettet, nebst den fürstlichen Zähnen, sind Diamanten multum drinne. Damit blenden wir dem alten Ibrahim die Augen, und so wird alles gut gehen.

Häon. Du plauderst da ohne Ende, und was ich wissen will, — —

Scherasmin. Was ihr wissen wollt, sollt ihr alles im Hause erfahren. (Allmansaris kommt unter dieser Rede heraus, betrachtet Häon mit Wohlgefallen, Scherasmin der sie gewahr wird.)

Vierter Auftritt.

Allmansaris: Vorige.

Scherasmin. Au weh! geschwinde fort! (sie wollen ins Haus, Allmansaris hält sie liebeich auf.)

Allmansaris. Wohin so eilig? wer ist der junge Mensch? Ein fremdes Gesicht. Wenigstens sah' ichs nie!



Scherasmin. (ängstlich, beyseite) Nun Wartet der Lügen! steh mir bey! (zu Allmansaris) Um Verzeihung, Sultanin! — er ist — mein Nefte — ein armer Schlufer, der — gern Dienste haben möchte. Sein Name ist Hassan.

Allmansaris. (welche schon mit keinem Auge verläßt) (beyseite) Nie sah ich einen so schönen Mann! (laut) und du wirst dich doch seiner annehmen?

Scherasmin. Gnädige Sultanin, das kommt auf Ibrahim an. Brauchen könnten wir ihn — ist ein gesunder starker Bursche.

Allmansaris. (mit Feuer) Er soll angenommen und gut gehalten werden, sage Ibrahim, es sey mein Befehl.

Scherasmin. Sogleich. Mahomed vergelt eure Großmuth. (beyseite) Ich will mich hängen lassen, wenn ihr der Vetter nicht in die Augen sticht, (laut) komm Vetter ins Haus, ich will dich Ibrahim vorstellen, bedanke dich vor die Gnade.

Schon. (mit Anstand) Schöne Sultanin, ich danke dir für deine Gnade. (wollen gehen)

Allmansaris. Warte — nein — geh nur — ich sehe dich bald hier wieder, um — zu hören, ob — ob mein Befehl vollzogen. (Schon verbringt sich ehrsüchtig, und geht ins Haus.)



Scherasmin. (im Abgehen) Bey meiner armen Seele, die ist geschaffen! wird nichts gereicht!

Fünfter Auftritt.

Allmansaris. (allein)

Wie ist mir! — wie hat ein Mann einen so schnellen Eindruck auf mein Herz gemacht! Mir deucht, in diesem Augenblicke fühl' ich zum erstenmal, was Liebe sey! — aber sein Stand! wie, Allmansaris! ein schlechter Sclav soll dein Besieger seyn? — was Stand, zählt die Liebe Ahnen? aber Allmansor? — was sag' ich — wech ein Recht hat der Ungetreue noch auf mein Herz? liebt er nicht eine andere? eine Unbekannte, die vielleicht von eben so niedrigem Stande ist als Hassan? Will er mich nicht verstoßen, und sie auf den Thron erheben? — ich bin ihm keine Pflichten mehr schuldig. — Reizender Jüngling, du sollst mir für seine Untreue Ersatz seyn — ja noch heute sollst du dein Glück erfahren. Ich muß dich besitzen! denn ich fühle, daß ohne dich Allmansaris nicht mehr glücklich seyn kann.

(sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Amande. (allein)

Arie.

Wo bist du, Sonne meines Lebens?
Geliebter Hüon, fern von mir?
Und ach, vergebens
Seufzt dieses Herz nach dir.

Die Welt ist ohne dich mir ob,
Mir ekelt Thron und Pracht!
Und meines Lebens Morgenröthe
Verhüllt in dunkle Mitternacht!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fatime. (eilig außer Obem)

Fatime. Prinzessin! — Freude! — Freude! —
Ach! ach! — ich kann nicht sprechen, so bin ich g
laufen! — ich habe ihn gesehen — —

Amande. Wen gesehen? du bist ganz auß
dir!

Fatime. Ihn! er ist hier! ich habe ihn gesehe
gesprochen,

Amande. Wen? geschwind Fatime, stille mei
Ungebuld,

Satin



Satime. Höret ihr denn nicht, unser Ritter, euer Gatte.

Amande. (halb ohnmächtig für Freude) Er, mein Hüon, die Freude tödtet mich!

Satime. O, warum nicht gar, das wäre gerade die unrechte Zeit zum Sterben. Fast euch, wir haben keine Zeit zum ohnmächtig werden, gleich wird er hier seyn. Der Bassa ist in seinem Kabinett, und Allmansaris gieng eben nach ihrem Zimmer, (sie läuft in das Haus, und holt Hüon) hier, ich gehe indessen spioniren, daß keine ungelegne Gäste euch überfallen.
(ab)

Achter Auftritt.

Hüon und Amande

(sich einander in die Arme.)

Hüon. Ich habe dich wieder!

Amande. Du lebst! ich schliesse dich wieder in meine Arme! (bleiben einige Augenblicke in stummer Entzückung)

Duett.

Du lebst! du lebst! ich seh' dich wieder,
Dich drück ich an mein liebend Herz,
Und schlug das Schicksal hart darnieder,

Nun

Nun wandelt sich in Lust der Schmerz,
Vergessen ist nun jedes Weh,
Da ich dein göttlich Auge seh.

Amande. Da ich dich Hüon wieder seh,
Mit dir vereint, will ich mit Freuden
Des Unglücks Sturm entgegen gehn,
Ich trotz' standhaft jedem Leiden,
Will froh dem Tod ins Antlitz sehn.

Amande. Wie soll ich meine Freude fassen? dich
hab' ich wieder! Oberon verzeiht unsre Schuld
vereinigt uns aufs neue.

Hüon. Bestes Weib, o was hab' ich gelitten.
Nur durch ein Wunder bin ich gerettet.

Neunter Auftritt.

Fatime. Borige.

Fatime. Fort! fort! Allmansaris kommt durch
die Allee her!

Hüon. Gott! schon wieder uns trennen! kaum
seh ich dich — —

Fatime. Ein andermal, fort, fort! (Sie zieht Aman-
den fort)

Amande. (im Fortgehen) Leb wohl, Geliebter!
bald sehn wir uns wieder. (ab mit Fatimen)

Hüon.



Hüon. (ruft ihr nach) Bald, bald siehst dein
Hüon dich wieder. (er will ins Haus gehen)

Zehnter Auftritt.

Allmansaris, (kommt ihm entgegen) Hüon.

Allmansaris. Wohin so eilig, schöner Fremdling?
Hat Ibrahim meine Befehle vollzogen?

Hüon. Den wärmsten Dank dir, Sultanin, für
dein mitleidig Herz! dein Befehl ist erfüllt. Mit
vieler Güte hat Ibrahim mich aufgenommen.

Allmansaris. Gut. — Aber sage mir, wo kommst
du her? aus diesem Lande bist du nicht: das zeigen
deine Sitten, dein Anstand, der sanfte Ton deiner
Stimme, der jedes Herz für dich erweichen muß.
Auch scheinst du nicht zu diesem Stand geboren, —
(Hüon ist verlegen) verheele mir nichts, — ich lie-
be — ich bin dir geneigt! will alles thun, dich glück-
lich zu machen. Rede zu mir, wie zu deiner Freundin.

Hüon. Zu viel Gnade für einen Elenden, den das
Schicksal verfolgt. Ich bin — aus Halep, — ein
Kaufmanns Sohn, — litt Schiffbruch, verlor
alles. Ich kam hierher — ich weiß selbst nicht wie,
— und — finde hier mehr, als — als ich hoffen
konnte,

Allman-

Allmansaris. (beyseite) Welcher Anstand! ich kann mich nicht länger verstellen. (zu Hüon) Du bist also zufrieden? O Hassan, wie könnte dir es fehlen. — Wer so bezaubert — so viel Verdienste hat; wer so geschickt ist, die Herzen einzunehmen, der ist nie verlassen.

Hüon. Du spottest eines Unglücklichen!

Allmansaris. Kannst du das glauben? Wisse, reizender Jüngling, — du hast eine Eroberung gemacht, — du wirst geliebt, — und von dir allein hängt es ab, in diesem Augenblick aus dem armseligsten Stande zur höchsten Stufe des Glücks erhoben zu werden.

Hüon. (für sich) Wohin zielt sie? sollten wir verathen seyn? will sie mich ausforschen? (laut) Noch einmal, schöne Sultani! du spottest meiner. (er will fort)

Allmansaris. Bleib! — ich spotte nicht. (beyseite) Ich muß deutlich reden, mein Herz hält es nicht länger aus. (laut) Komm näher! — kannst du schweigen?

Hüon. Wofür hältst du mich?

Allmansaris. Wenn ich mein Herz dir ganz entdecke, hängt mein Leben an deiner Verschwiegenheit.

Hüon. Um mich dieser Gefahr nicht auszusetzen, so erlanbe mir, dich zu verlassen.

Allmans



Allmansaris. Bleib! — es ist zu spät! — du mußt es wissen. — Die Liebe siegt über die weibliche Bescheidenheit, — wisse — ich liebe dich. (Schon hebt äußerst erschrocken zurück) (sie spricht weiter) Du erschrickst? fürchte nichts! — ja, ich liebe dich! dein erster Blick hat mich unwiderstehlich gefesselt. Du hat mich zum erstenmal gelehrt, was Liebe sey. Dein Stand ist niedrig, aber ich will dich zu mir erheben! dich glücklich machen, und für dich allein leben. Noch immer dieses kalte Staunen? — Fasse Muth, und mache dich durch Gegenliebe meiner würdig.

Schon. (für sich) Gott, welcher neue Sturm! O Oberon! dies ist dein Werk. (laut) Sultanin! Scherz oder Ernst, in beyden Fällen gebietet mir die Klugheit zu schweigen, und zu fliehen.

Allmansaris. Wie? nach dieser Erklärung! — wie soll ich diese Antwort deuten? ist es Furcht? die ist unndthig! — alles ist hier meinen Befehlen unterthan! — ist es Bescheidenheit? — die ist am unrechten Orte, oder (beyseite) (Ich bebe, es nur zu denken) ist es Gefühllosigkeit! — noch einmal, ich liebe dich, liebe dich unaus — —

Schon. Halt ein, Sultanin! — ich fühle den ganzen Werth deiner Gnade — — aber — —

Allman-

Allmansaris. (bestig) Nun! — Aber? —

Züon. (verlegen) Ich kann deine Liebe nicht ers
wiedern!

Allmansaris. (wie vom Donner gerührt) Da
kannst nicht? — meine Liebe? Mahomed! — wel
che Erniedrigung! — verschmäht, von einem Gens
den! —

Züon. Zürne nicht, o Sultanin! — du verdienst
angebetet zu werden: ich verkenne deine Reize nicht
— wäre dies Herz noch mein, sollte überschweng
liche Liebe deine Güte lohnen. — Aber es ist nicht
mehr in meiner Gewalt! — es ist mit unauflöblichen
Banden an eine andere gefesselt.

Allmansaris. (aufgebracht) Ha, Verräther! —
du wagst es, mir dies zu sagen? — du liebst eine
andere, — zittre! zittre! verachtete Liebe will
Rache! — Geh, ich hasse dich, dein Anblick ist mir
unerträglich. — Was sage ich! — bleib! — o
bleib! — die Liebe triumphirt über meinen Stolz!
— Wer ist sie, die dich mir raubt? — Ich will sie
glücklich machen. — Alles, was ich besitze, will ich
mit Freuden geben; — dich zu besitzen, ist kein Preis
zu hoch! — O Hassan! Hassan! ich muß dich besitz
zen — — oder sterben. (sie schlingt ihre Arme
an ihn)

Schon. (indem er sich losreißt) Ich kann nicht!
— heilige Pflichten binden mich! ich kann nur eine
lieben! — nur dies göttliche Weib, die der Hima-
mel selbst für mich bestimmte: drum laß mich, Sultas-
nin! meine Treue ist unwandelbar.

Allmansaris. (außer sich für Wuth) Ich sterbe
für Schaam und für Wuth! verworfener Slav! —
— unbesonnener Thor! du liebst eine andere? —
und ich sollte diese Schmach dulden, dulden, daß ei-
ne armselige Dirne über mich frohlockte? Ha, nims-
mermehr! — stirb Elender! — (sie geht wüthend
mit einem Dolch auf ihn los) Dein Tod fühle mei-
ne Wuth! —

Schon. (indem er ihr den Dolch aus der Hand
windet) Rasende! — du schändest dein Geschlecht.
(er verliert im Ringen die Mütze, die Haare fallen
ihm herunter, woran man erkennt, daß er ein
Christ ist.)

Filster Auftritt.

Der Bassa. Vorige.

Bassa. (im Hereintreten) Was ist das?

Allmansaris. (da sie den Bassa gewahr wird,
faßt sie sich, und läuft ihm entgegen) O Allmans-
sar,



for, du bist mein Schatzeggel, ohne dich war ich verloren: räche mich, ich bin beschimpft! von einem Elenden.

Bassa. Du beschimpfst, wodurch? Rede, und meine Freundschaft ist dir für Rache bürg.

Zhon- (steht mit dem Dolch in der Hand wie versteinert.)

Allmansaris. Hier, dieser Verworfenene, trug wegen mir seine Liebe an, und da ich ihn mit der Züchtigung drohte, die seine Vermessenheit verdient, zückt er den Dolch, mich zu ermorden. Ohne dich, Allmansor, war ich verloren.

Bassa. Ha, was seh ich, ein verkappter Christ! legt ihn in Fesseln, und mit der ersten Morgenröthe sey der Holzstoß bereit. Der Verbrecher ist des Todes doppelt schuldig. Auch soll genau erforscht werden, durch wessen Hülfe der Verräther sich in die Gärten des Harems eingeschlichen. Fort mit ihm!

Zhon. (mit edlem Stolz, und einem Blick voll Verachtung auf Allmansaris) Ich gehe in den Tod, zu groß, durch eines Weibes Schande mich zu retten. (die Augen gen Himmel) Du kennst mein Herz, weißt mein Verbrechen. (wird von den Slaven abgeführt.)



Zwölfter Auftritt.

Der Bassa und Allmansaris.

Bassa. Du siehst, Allmansaris, daß dir, obschon nicht meine Liebe, doch meine Achtung bleibt.

(geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Unter Begleitung von Musik.)

Allmansaris. (allein)

Wo bin ich? — schrecklicher Zufall! — in welches grausenvolle Labyrinth hast du mich hingerissen! — Wie! um mich zu retten, gab ich ihn dem Tode preis. — Er sterben? — o was sag' ich! — Grausame, konntest du so niedrig denken? — Nein, Habsan, nein! du wirst nicht sterben. — Obschon versichert, liebt Allmansaris dich über alles — o Sorge nicht, Geliebter! dir bürget für dein Leben meine Liebe! — ja, dich zu retten, wag ich mein eigenes Leben: denn ohne dich, mit dem Gedanken, daß ich dich selbst geopfert habe, — wäre Leben schrecklicher als Tod. — Wohlan, ich eile dich zu retten, oder selbst mit dir zu sterben! — — (ab)

(Ende des vierten Aufzugs.)

Fünfter Aufzug.

(Kurzes Gefängniß.)

Erster Auftritt.

Hüon. (mit schweren Fesseln)

Recitativ.

So bin ich endlich nun am Ziel
Von meinen Leiden. Schon winket
Der Holzstoß mir! der jeden
Hoffnungsstrahl in mir verlöscht.
Ich leide gern, und ohne Murren,
O Oberon! den Tod für mein Vergehen.
Ein einziges nur gewähre noch
Dem, den du liebtest, ach! ---
Beschütze meine Ehre! schütz' Amanden!
Zeig ihr, daß ich den Schwur der Treue,
Bis in den Tod, ganz unverletzt,
Und unverbrüchlich ihr gehalten.

Arie.

Ermüdet von des Schicksals Schlägen,
Ein Ball des Unglücks stets zu seyn,

Geh ich dem Holzstoß froh entgegen,
 Denn meinen Muth schreckt keine Pein.
 Nur du, Geliebte, machst mir Sorgen,
 O bliebe dir mein Tod verborgen!
 Auch ewig, dir, getreuer Freund!
 Ach gerne stirb ich unbeweint.

Zweiter Auftritt.

Allmansaris, Hüon.

Hüon. Gott, was seh' ich, kommst du, dein
 Auge noch an meinem Elende zu weiden? Frohlocke!
 Das ist dein Werk. Aber ich verzeihe dir; du bist nur
 ein Werkzeug, wodurch eine höhere Macht mein
 Schicksal vollendet. Sprich, ich bin bereit.

Allmansaris. Verzeih, geliebter Hassan! die Ges-
 chehnisse, in der ich selbst schwebte, zwang mich unges-
 chickt zu scheinen. Ich komme, alles wieder gut zu
 machen. Sprich nur ein Wort, und deine Fesseln
 sind ab gelöst. Trotz deiner Härte gegen mich, bist du
 mir noch theuer, liebe ich dich mit unveränderter
 Güte. Sieh, Hassan, was ich für dich thue!
 Ich entziehe dich dem Holzstoß, biete dir meine Hand,
 und mit ihr den Thron des Tyrannen, den dir den
 Tod bestimmt. Alles ist hier im Harem mir zu Dien-
 sten,

ken, müde der Regierung eines Weichlings, ist alles Volk auf meinen Wink in Aufruhr; alles bereit, ihn zu stürzen. Ich zeige dich als ihren Führer, als meinen Gemahl; und alles windet sich zu deinen Füßen.

Süon. Hör auf, o Sultanin! du häuffst nur meine Leiden, zwingst mich, — auf's neue deinen Zorn zu reizen. Verzeih! — ich muß es sagen. Ich laufe mich durch kein Verbrechen los. Mit dem Bewußtseyn meiner Unschuld geh ich ruhig zum Tode; — und mögte als Verbrecher nicht der ganzen Welt Beherrscher seyn.

Allmansaris. Ist's möglich? kann der Unstimm so weit gehn? — und wirst du nicht im Angesicht der Welt als ein Verbrecher zum Tode geführt? Niemand als ich weiß deine Unschuld, nur ich kann von Schande und Tod dich retten. Und du verschmähest Allmansaris und einen Thron? Undankbarer, sieh diese Thränen! sie fließen um dich! Ich muß, ich muß dich retten! Höre mich, geliebter Hassan! ist meine Liebe dir verhaßt: ich will sie überwinden. Nimm meine Hand, sey vor den Augen des Volks mein Gemahl, und ich begeben mich freiwillig aller Rechte einer Gattin. Ich weiß, kennst du Allmansaris erst ganz, so wirst du deiner sie nicht unwerth finden. Nur gewähre mir — —



Sdon. Grausame, du folterst mein Herz! Höre auf, es noch länger zu bestürmen. Wohl Dank erkenne ich deine Huld: und thant ich, um dir's zu beweisen, einen zehnfachen Tod leiden, mit Freuden würd' ich's thun. Doch das, was du von mir verlangst, ist mir unmöglich.

Allmansaris. Grausamer, du bringst mich durch deinen Widerstand zum-Wahnsinn! kann nichts dich bewegen? kann meine Verzweiflung, meine Angst um dich, dich nicht rühren? Sieh meinen Stolz vor dir sich beugen; erkenne, erkenne daraus die Größe meiner Liebe. Sieh mich zu deinen Füßen. Laß, laß dich erweichen! an deinem Leben hängt das meine, Geliebter.

Sdon. Steh auf, Prinzessin, vergiß nicht, wer du bist. Ich kann — ich kann, was du begehrst, nicht thun. Mein Blut, mein Leben kann ich geben: nur meine Ehre, nur meine Treue kann ich nicht verletzen. Umsonst ist dein Bemühen, umsonst ist Folterbank und Tod, mich vom Wege der Tugend abzulenken. Mein Herz bleibt rein, und unbeweglich meine Treue.

Allmansaris. (springt außer sich auf, mit fast erschütterter Stimme) Ich kenne mich nicht mehr! so stirb denn, Schwärmer! stirb, weil du's willst, Unwürdiger!



diger! Was that ich nicht, dich zu retten! — Jetzt ist's vorbey. Geheilt durch deinen Wahnsinn, will ich nun an deiner Marter mich weiden. Stirb als ein Thor, des Starrsinns Opfer-Thier! Ich fluche jener Stunde, da ich dich sah! fluche mir selbst, daß ich mich so vergessen, mich so erniedrigen konnte, einen Elenden zu lieben, der nur für Niedrigkeit Gefühl, nur Sinn hatte, im Staube zu kriechen; der es für Helthemuth hält, durch Henkershand zu sterben. — Hinweg! Mir Ekel ist dein Anblick! beym Holzstoß sehn wir uns wieder. (geht wüthend ab)

Dritter Auftritt.

Die Sklaven und Hön.

Hön. Erzürnter Geist! ich dulde willig die Strafe für mein Vergehn, Amande nur, o Oberon! nim in deinen Schutz. (die Sklaven führen ihn fort) (Verwandlung.)

(Cabinett des Bassa.)

Vierter Auftritt.

Der Bassa, und Obrister der Verschnittenen.

Allmanfor. Wie? unbeweglich sagst du?



Osmin. Herr, unbeweglich ist und bleibt sie; noch gestern vor Schlafengehn habe ich ihr alles mögliche vorgestellt. Aber, weder Versprechungen von Thron und Ehre, noch Drohungen von Lob und Selaveren vermögen etwas über sie. Sie sagt, sie sey die Tochter eines größern Herrn, als du bist; sie sey durch Schiffbruch hieher gekommen, und frey. Sagt, man verlege das Recht der Gastfreyheit, daß man sie als eine gefangte Selavin behandle. Sie könne dich nicht lieben, ihr Herz gehöre einem andern, und dergleichen Zeug mehr. Ohne Gewalt, Bassa, kommst du mit der nicht zu Stande.

Allmansor. Thorheit! du kennst ja die Weiber, die am meisten Sprünge machen, werden am ersten zahm. Doch lange seufzen ist meiner unwürdig. Heute noch muß sie die meinige seyn, oder meine Rache soll sie fürchterlich treffen.

Arie.

Wey so viel Reizen spröde seyn,
Ist Zoradmen zu verzeihn!
Wer kann sie sehn, und sie nicht lieben?
Ihr glänzend Aug', ihr Blick voll Muth,
Setzt selbst das kälteste Herz in Gluth.
Doch wird der Stolz zu weit getrieben;

Siebt

Steht meiner Liebe sie nicht nach,
 Nach ich, das schwör' ich, diese Schmach!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Amande (mit zerstreuten Haaren, wischt sich voller Verzweiflung dem Bassa zu Füßen.)

Amande. O Herr! wenn mein Leben dir erhaltungswertth scheint, so höre mich.

Allmansor. Zorabine sprich, was ist dir? was begehrt du? Steh auf.

Amande. Nein, Allmansor, nicht eh, bis du mir schwörst, das, was ich bitte, zu gewähren. Mein Glück, mein Leben hängt von deiner Willfährigkeit ab.

Allmansor. Noch einmal, Schüste, Steh auf. Was gehre frey; dir zu gefallen, ist mein einziges Bestreben. Mein Thron, mein Reich, alles was du begehrt, und ich geben kann, sey dir gewährt.

Amande. So schenke mir das Leben des Unglücklichen, den du zum Scheiterhaufen verdammt.

Allmansor. Welch eine Bitte, Zorabine! wärd kümmerst dich das Leben des Verworfenen?

Amande.



Amande. O viel, Allmansor, viel! mein Leben hängt an dem seinigen.

Allmansor. Wie, am Leben eines Elenden, der für sein Verbrechen büßt?

Amande. Nein, er büßt für seine Treue! o Allmansor, du bist hintergangen! Ich kenne sein edles Herz! Nein, er ist kein Verbrecher!, er ist ein Mann von unverletzter Ehre. — Und wär er schuldig, o! so schenke mir sein Leben.

Allmansor. Halt, Zorabine! begehre was du willst, nur dieses nicht. Er muß sterben.

Amande. (voll Verzweiflung) Er muß sterben?

Allmansor. So ist es. Wer des Harems Zucht verlegt, muß sterben.

Amande. Er, sterben? das sagst du mir? da nur ein Wort von dir ihn retten kann? Barbar! so nimm auch mein Leben! rette ihn, oder laß mich mit ihm sterben.

Allmansor. Ha! welch ein Geheimniß, sprich! wer ist er, dieser Sclav, dessen Tod dich so zur Verzweiflung bringt? sprich! spanne mich nicht länger auf die Folter.

Amande.

Amande.

Recitativ.

So wiß es, weil die Noth mich zwinget!
 Ich bin sein Weib! und wiß! es schlinget
 Ein Band, das nichts zerreißen kann,
 Mich fest an den geliebten Mann.

Arie.

Es gilt die Ruhe meines Lebens,
 Allmansor ach! laß nicht vergebens
 Mein Angstgeschrey! — mein Bitten seyn,
 O lindre meiner Seele Pein.
 Uns drückt des Schicksals ganze Schwere,
 Sey mitleidsvoll, erbarme dich!
 Verspote nicht des Elends Zähre,
 Du kannst es, rette, rette mich!

Allmansor. Wie, du sein Weib? (an sich habend) du liebst ihn?

Amande. Ueber alles!

Allmansor. Und weißt du sein ganzes Verbrechen?
 Er wollte mit Gewalt Allmansoris verführen; und da
 sie seinen zügellosen Begierden widerstand, wollte er
 sie tödten.

Amande.



Amande. Noch einmal, Allmansor! man wagt es, dich zu hintergehn. O glaube mir — —

Allmansor. Ich glaube, was ich mit Augen sah — doch du liebst ihn — genug! von dir hängt es ab, ihn zu retten. — Erkenne deine Gewalt über mein Herz! — ja, Schönste, ich schenke dir sein Leben; doch um keinen andern Preis, als daß du sogleich deine Hand mir reichst; er sey frey, und mit Schätzen überhäuft, (aber noch heute) soll er in sein Vaterland zurückkehren. Sprich, Schönste! — unser beyder Urtheil hängt nun an deinen Lippen! — Ein Wort von dir macht ihn und mich glücklich! sprich!

Amande. Uebler! — kannst du mir, nachdem du mein Geheimniß weißt, einen solchen Antrag machen? (mit Unwillen) nein, so schimpflich erkaufte der Mann, den Zoradine liebt, sein Leben nicht. (mit Verachtung) Die schlechteste von meinen Sclavinnen, die mich einst bedienten, verschmähte um solchen Preis dich und deinen Thron.

Allmansor. Wie, Zoradine, lohnst du so den Mann, der dich so zärtlich liebt? Hassan ist deiner unwürdig! dir ungetreu! ich liebe dich über alles! will nur für dich leben; lege Thron und Reich zu deinen Füßen! will ganz deinen Befehlen unterthan seyn.

seyn. (er kniet) Sieh hier! diese Knie beugen sich zum erstenmal. Sieh meiner Liebe nach, beglücke mich durch deine Hand.

Amande. Umsonst ist dein Bemühen, mich zu verführen! ich verachte dich und deinen Thron!

Allmansor. (springt zornig auf) Bedenke, Zoradine, daß du in meiner Gewalt bist. Spanne nicht den Bogen, bis er bricht! entschließe dich. — (Amande sieht ihn verächtlich an, und schweigt) Das geht zu weit, du willst nicht meine Güte erkennen? — Wohl! — so schwöre ich beym Grabe Mahomed's, nichts soll dich vor meinen Grimm retten, gehst du nicht sogleich den Vorschlag ein. (mit drohender Stimme) Entschließe dich! (sie schweigt, und wendet sich von ihm weg) (mit wachsender Stimme) Entschließe dich! — antworte!

Amande. (mit äußerster Verachtung) O so befreie mich von deinem Unblick! der Tod selbst erweckt mir minder Grauen als du.

Allmansor. Dein Wunsch sey dir gewährt, Verfluchte! Verachtung? mir? — Osmin! — laß die Elende sogleich zum Scheiterhaufen bringen! dort sey sie mit dem Geliebten in den Flammen ihr Hochzeits-Fest: unverzüglich, Osmin, vollziehe meinen Befehl.

(ab)

Sechster

Sechster Auftritt.

Osmin, Amande.

Osmin. (hämisch) Na, stolze Schöne! — wie schmeckt das Ew. Herrlichkeit? das kommt vom Syrdekhun.

Amande. (mit Würde) Des Bassas Befehle auszurichten, und zu schweigen, geziemt dir Slav.
(sie geht ab)

Osmin. Geduld! bald soll der stolze Lon fallen.
(ihr nach)

Siebenter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen freyen Platz, am Ufer des Meers. Seitwärts steht der Holzstoß aufgerichtet, damit er die Aussicht aufs Meer nicht bedeckt. Der Zug nähert sich; so wie aufgezo-gen wird, hört man die Musik. Der Zug kömmt nach folgender Ordnung: Ein Anführer der Janitschaaren, nebst seinem Gefolge. Vier Mähren mit brennenden Fackeln, die sie an die beyden Seiten des Scherthaufens stellen. Hinter ihnen der Cadi, ein Trupp Soldaten mit gezogenen Säbeln, welche Hüon führen. Der Musti, nebst einer Menge türkischer Priester. Hinter ihnen Osmin, nebst Wache,
die

die Amanden führen. — Sclaven und Wpft beschließen
den Zug ic. (Hüon in Fesseln, Amande nicht.)

Chor.

Muselmänner, feyert heut,
Diesen Tag mit Fröhlichkeit!
Unter Pauken und Trompeten
Singt zum Lobe des Propheten,
Mahomed sieht's gnädig an.
Drum ein jeder Muselmann,
Wenn man Christen opfern kann,
Zünde froh den Holzstoß an.
Unter Pauken und Trompeten
Singt zum Lobe des Propheten,
Auch des Bassa, der ihn liebt,
Und uns dieses Fest heut giebt.

Wenn der Zug sich in Ordnung gestellt, kommen Aman-
de und Hüon auf die Mitte des Theaters, wo zwey Scla-
ven Hüon die Fesseln abnehmen. Hüon steht einen Au-
genblick ganz vernichtet, und betrachtet Amanden mit ver-
zweiflungsvollen Blicken. Amande kommt liebeich
auf ihn zu.)



Amande. Geliebter! nicht diese stumme Verzweiflung! sieh, wir sind glücklich; denn man vereinigt uns im Tode. Fühlst du die Wonne, auf ewig vereint zu seyn? Sieh, mein Hön, mit heitrer Mine und leichtem Herzen geh ich in den Tod, da ich an deiner Seite sterbe.

Hön. Engel von einem Weibe! — nicht um mich, um dich fühl ich den Tod zehnfach. Durch mich bist du, die Zierde der Weiber, bis zu diesem Elend herabgesunken.

Duett.

H ö n .

Ach, daß ich dich so elend machte!
 Vom Thron, der dir zu Bagdad lachte,
 Dich, bestes Weib, durch mein Vergehn
 So tief herabgestürzt zu sehn!

Amande.

Geliebter, hemme deine Klagen,
 Laß uns das Schicksal muthig tragen.
 Du siehst, ich leide mit Geduld, —
 Ich theile mit dir Straf und Schuld.

Hön.



Hüon.

Dein Glück hast du für mich gegeben;
Dafür wird dir zum Lohn der Tod.

Amande.

Sprich nicht von dem, was ich gegeben;
Ich that, was mir mein Herz gebot!
Denn leichter ist für mich der Tod,
Als ohne dich, mein Hüon, leben.

Zusammen.

So laß uns denn ins Thal der Freuden
Froh, Hand in Hand, hinüber gehn,
Dort werden wir für unsre Leiden,
Zum Lohn, uns ewig glücklich sehn.

Achter Auftritt.

Scherasmin, Fatime, Borige.

Abraham folgt, bleibt aber furchtsam von weitem stehn.
(Doch sieht man, daß er viel Antheil nimmt.)

Scherasmin. (kniert vor Hüon) O mein Herr!
mein armer Herr! — muß ich das erleben!

G 2

Fatime.



Satime. Meine theure Gebieterin! ich werde das Unglück nicht überleben.

Hüon. (hebt Scherasmin auf.) Komm, alter treuer Freund, zum letztenmal in meine Arme! dort oben, wo jede unserer Handlungen aufgezeichnet sind, steht auch dein Name; deine Treue wird dir vergolten werden. (umarmen sich)

Der Cadi. Genug des Gewinnsels, bringt sie auf den Scheiterhaufen, der Bassa wird bald kommen. (die Wache nähert sich)

Scherasmin. (zum Cadi) Herr! gewährt mir altem Manne eine Bitte! — Laßt mich mit ihm zugleich verbrennen; er ist mein Herr, ohne ihn kann ich, mag ich nicht leben.

Der Cadi. Alter Thor, bist du verrückt?

Scherasmin. Seht, hier lieg ich auf meinen Knien, und fleh euch um Gnade, mich mit zu verbrennen; (er nimmt die Krone ab) seht, ich bin wie er des Todes schuldig; ich hintergieng euch, ich bin ein Christ, tödtet mich!

(Während dieser Scene schleppt man Hüon und Aman- den auf den Scheiterhaufen, und bindet sie an einen Pfahl, der in der Mitten steht.)

Der Cadi. Fort mit ihm. (die Wache stößt Scherasmin und Fatimen zurück) Macht euch fertig! sobald der Bassa kommt, tanzt an.

Neunter Auftritt.

(Der Bassa vor der einen Seite, Allmansaris von der andern, mit Volk, beide eilig und in Angst.)

Bassa. Haltet ein! Zoradine lebe!

Allmansaris. Hassan lebe! er ist unschuldig, Zoradine allein sterbe. (es geschieht ein Donnersehlag, man hört einige angenehme Töne blasen. Hüon und Amandens Bande lösen sich; alles geräth in Verwirrung. Scherasmin und Fatime eilen freudig auf den Scheiterhaufen. Oberon erscheint mit dem Horn an seinem Munde. Alles fängt an zu tanzen, Allmansaris mit einem Mohren, der Bassa mit dem Musti z. Oberon giebt ein Zeichen mit der Hand, und so tanzt alles in die Coulissen ab. Oberon steigt aus seinem Wagen. Hüon, Amande, Fatime und Scherasmin nähern sich ihm, und umfassen seine Knie.)

Amande. Du bist verbohnt? schenkst unsre Schuld?

Oberon. Steht auf, Geliebte, kommt in die Arme eures Schützers — eures Freundes; glaubt mir, ich fühle eure Leiden, mehr als ihr. Doch konnt ich nicht, was euch das Schicksal anferleget zu tragen, hindern. Aber eure Tugend euch zu belohnen, steht nun in meiner Macht. Euch werde jedes Glück zu Theil, was Sterbliche auf Erden sich wünschen können; und doch ist's noch zu wenig, für das, was Oberon euch zu danken hat.

Zehnter Auftritt.

Tilania im Gefolge ihrer Feen auf einem prächtigen Schiff.

Chor der Feen.

Laßt von Rosen, Glazinten

Uns die schönsten Kränze winden,

Schmückt damit das edle Paar,

Dem noch keines ähnlich war.

Hört, Nymphen und Dryaden,

Hört, der Feen Königin

Bringet sie nach fernen Zonen,

Ganzt auf Silber-Wellen hin.

Tilania.



Tilania, mit ihren Feen steigen aus, und umringen
Häon und Amanden.)

Oberon. Seht! hier kommt, eure Tugend zu
Erdnen, Tilania, der Feen Königin; die Gattin, die
mir ihr alles wieder gab; von der ein übereil-
ter Schwur auf ewig mich getrennt sonst hätte.

Tilania. Hier nimm, du edelste der Erden-Lös-
ter, zum ewigen Freundschaftsbund den Blumens-
Franz. Ewig, so wie euer Glück, werden diese Ros-
sen blühen, nie verwelken. Jetzt reise, geliebtes
Paar; unverletzt wird euch dies Schiff nach Franks-
reichs Ufern bringen; und ungesehen werd' ich euch
Jets umschweben.

Duett.

H ä o n.

Lies, Geliebt', in meinen Blicken
Dieses selige Entzücken.

H ä o n und Amande.

Worhey ist der Prüfungs-Traum,
Und uns wird nun nichts mehr scheiden!
Raum hat dieser Busen Raum,
Für das Uebermaß der Freuden!



Chor.

Hymen fligt euch nun zusammen,
Nach der langen Prüfungs-Zeit!
Statt des Todes in den Flammen,
Steht der Trau-Altar bereit.

